

# Ehrenamtliche in der Kirche



**Votum und Impulspapier  
des Pastoralen Forums  
zur Diskussion  
in Pfarrgemeinden und Verbänden**

# Inhalt

Geleitwort des Generalvikars	1
Votum des Pastoralen Forums zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichkeit	2
Anregungen zum Umgang mit dem Impulspapier	6
Impulspapier für die Diskussion in Pfarrgemeinden und Verbänden	7
Entstehung und Zielsetzung der Vorlage „Ehrenamtliche in der Kirche“	31
Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen: Standard- und Zusatzangebote, Ansprechpartner	33
Versicherungs-Merkblatt für haupt- und ehrenamtlich Tätige in der Erzdiözese	39
Literaturverzeichnis	44
Verzeichnis der Mitarbeiter und Dialogpartner	47

München, im März 1995

Sehr geehrte Damen und Herren im Ehrenamt,  
liebe Mitbrüder, liebe pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Das geschwisterliche Miteinander in der Kirche war beim Pastoralen Forum in Freising ein besonderes Anliegen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, daß es hierbei auch um ein geschwisterliches Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen geht. Die Diskussionen in Freising haben gezeigt, daß sich dies nicht nur durch Verbesserungen der Rahmenbedingungen in Kirche und Gesellschaft erreichen läßt; vielmehr ist auf allen Ebenen in unserer Erzdiözese ein intensives Gespräch zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen notwendig.

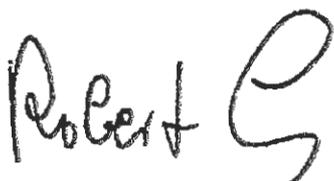
Ehrenamtliches Arbeiten hat sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Neue Formen ehrenamtlichen Engagements bzw. veränderte Rahmenbedingungen haben sich entwickelt. Dies hat auch Konsequenzen für die Neubewertung und Neuorganisation von Ehrenamtlichkeit in der Kirche.

Mit vorliegender Veröffentlichung des entsprechenden Votums des Pastoralen Forums und des dazu gehörigen „Impulspapiers“ soll eine breite Diskussion über die Ehrenamtlichen in der Kirche angeregt und hierfür Informationen, Denkanstöße und Verbesserungsvorschläge angeboten werden.

Ich bitte alle Verantwortlichen auf Diözesan-, Landkreis-, Dekanats- und Pfarrebene, diesen Impuls aufzugreifen und sich dafür einzusetzen, daß das gemeinsame Gespräch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen einen neuen wichtigen Impuls bekommt. Der Anstoß könnte sowohl von den Vorsitzenden der Pfarrgemeinde, Dekanats- und Kreiskatholikenräte als auch von den Dekanen, Pfarrern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgehen.

Es sind mehr als 80.000 Frauen und Männer, die sich ehrenamtlich in der Erzdiözese München und Freising engagieren: in den Pfarrgemeinderäten und Kirchenverwaltungen, bei der Sakramentenvorbereitung und Gottesdienstgestaltung, in Caritas- und Altenarbeit, Erwachsenenbildung und Büchereiwesen, in Jugend- und Erwachsenenverbänden. Ihnen allen danke ich auch im Namen unseres Herrn Kardinals und der gesamten Bistumsleitung, daß sie durch ihr ehrenamtliches Engagement nicht nur der Kirche, sondern unserer ganzen Gesellschaft dienen.

Falls Sie Anregungen oder Vorschläge zum Thema „Ehrenamtliche in der Kirche“ haben, teilen Sie diese bitte über die Geschäftsstelle des Diözesanrats der Katholiken, Postfach 330 360 in 80063 München mit, die Ihnen auch gern für Rückfragen zur Verfügung steht.



Prälat Dr. Robert Simon  
Generalvikar

# Votum des Pastoralen Forums

## **Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichkeit in der Erzdiözese München und Freising**

Das Leben unserer Pfarrgemeinden wird sehr stark geprägt von Ehrenamtlichen. Ehrenamtlich tätige Frauen und Männer sind in den verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens unverzichtbar.

Ehrenamtliches Arbeiten hat sich gewandelt. Neue Formen ehrenamtlichen Engagements bzw. veränderte Rahmenbedingungen haben sich entwickelt. Dies hat auch Konsequenzen für die Neubewertung und Neuorganisation von Ehrenamtlichkeit in der Kirche.

Um die notwendigen Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichkeit in der Erzdiözese München und Freising sicherzustellen, sind folgende Maßnahmen erforderlich.

### **I. Im diözesanen Bereich**

#### **1. Veröffentlichung und Diskussion des Impuls-Papiers**

Das Impuls-Papier „Ehrenamtliche in der Kirche“ ist allen Hauptamtlichen in der Erzdiözese München und Freising vom Erzbischöflichen Ordinariat und den Ehrenamtlichen über die diözesanen Einrichtungen, Verbände oder Dienststellen (Diözesanrat, Caritas, Bildungswerke u.ä.) zuzusenden.

Das Impulspapier soll von den zuständigen Verantwortlichen auf Diözesan-, Kreis- und Dekanatsebene vorgestellt und gemeinsam von Ehren- und Hauptamtlichen auf allen Ebenen diskutiert werden mit dem Ziel, den Stellenwert der Ehrenamtlichen durch verstärkte Beteiligung auf breiter Ebene zu verbessern.

Dieser Prozeß ist von den Hauptamtlichen durch konzeptionelle Zuarbeit sowie Übernahme administrativer Tätigkeiten zu fördern.

#### **2. Gewinnung, Einführung und spirituelle wie fachliche Begleitung**

Die Ehrenamtlichen müssen gezielt gewonnen werden. Hierfür sind klar umrissene Aufgabenfelder erforderlich, und die dafür notwendigen Verantwortlichkeiten und Entscheidungskompetenzen. Öffentliche Anerkennung und Beauftragung stärken Motivation und Wirkungsmöglichkeiten der Ehrenamtlichen. Sie haben ein Anrecht auf qualifizierte Einführung und Begleitung.

Im Rahmen der Stellenbeschreibungen und Dienstanweisungen der Hauptamtlichen, in den Richtlinien für die diözesane Aus- und Fortbildung sowie bei der Personalplanung sind Gewinnung, Einführung und Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Arbeitsschwerpunkt auszuweisen.

Die Bistumsleitung soll dafür Sorge tragen, daß in Pfarrei, Dekanat und Diözese die spirituelle Begleitung der Ehrenamtlichen verbessert wird. Soweit dies nicht schon von den Seelsorgerinnen und Seelsorgern der Pfarreien geleistet wird oder geleistet werden kann, soll in der Dekanatskonferenz entschieden werden, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dekanat subsidiär mit dieser Aufgabe betraut werden sollen.

Für Begleitung und Beratung in Gruppen und Verbänden kann die Einrichtung der Gemeindeberatung auch von Ehrenamtlichen angefragt werden. Für besonders schwierige ehrenamtliche Dienste muß außerdem Supervision ermöglicht werden.

### **3. Fortbildung und Qualifizierung**

Aufgrund der erhöhten Anforderungen an die Ehrenamtlichen sind entsprechende personenorientierte und zielgerichtete Angebote zur Fortbildung und Qualifizierung für Ehren- und Hauptamtliche zu erstellen.

Die Veranstaltungen zur Fortbildung und zur Förderung der vorhandenen Fähigkeiten Ehrenamtlicher sind durch verschiedene Träger (Räte, Verbände, Erwachsenenbildung, diözesane Einrichtungen usw.) möglichst ortsnah und teilnehmerorientiert anzubieten. Dabei ist die Reflexion der besonderen Situation der Ehrenamtlichen zwischen Ausbildung, Beruf, Familie und Ehrenamt zu berücksichtigen.

Bei der Aus- und Fortbildung der Priester, Diakone und pastoralen Mitarbeiter/innen sind das gewandelte Verständnis der Ehrenamtlichkeit und die damit verbundenen Auswirkungen zu berücksichtigen. Wünschenswert wären entsprechende auch gemeinsame Angebote für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen durch das diözesane Institut für Fort- und Weiterbildung der pastoralen Dienste in Zusammenarbeit mit anderen Trägern.

Die Kosten für Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen werden analog zu den Regelungen der Hauptamtlichen im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel aus dem Etat der Kirchenstiftung übernommen.

### **4. Finanzielle Regelungen**

Ehrenamtlichkeit ist unbezahlbar und wird in der Regel nicht bezahlt. Es gibt auch das „Teil-Ehrenamt“, bei dem zwar eine geringe Vergütung, aber keine volle Bezahlung geleistet wird (z.B. im sozialen Bereich).

Unabhängig davon sind den Ehrenamtlichen die entstandenen Sachkosten, wie Porto, Telefon-, Fahrtkosten, Ausgaben für Material, Geschenke usw. aus kirchlichen Etatmitteln zu erstatten. Auch „Dankeschön-Geschenke“ an verdiente Ehrenamtliche sind im Etat einzuplanen und aus Etatmitteln zu finanzieren.

## **5. Versicherungsschutz**

Damit den Ehrenamtlichen, im Rahmen ihrer Tätigkeit, keine finanziellen Nachteile entstehen, ist ein ausreichender Versicherungsschutz notwendig. Die Erzbischöfliche Finanzkammer hat diesen Versicherungsschutz zu gewährleisten und ein Versicherungs-Merkblatt zu erstellen, das allen Ehrenamtlichen zur Verfügung gestellt werden kann.

Neben der bestehenden Absicherung von Unfall- und Haftpflichtschäden ist auch eine Vollkasko-Versicherung mit Rabatt-Rückstufungsversicherung und eine Insassen-Unfallversicherung erforderlich, da nicht immer auf öffentliche Verkehrsmittel zurückgegriffen werden kann und eine Personenbeförderung mit Privat-PKW in vielen Pfarreien unerlässlich ist.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Vereinbaren Sie mit Pfarrer und Kirchenverwaltung eine praktikable und einfache Form, wie allen Ehrenamtlichen der Pfarrei regelmäßig die entstandenen Auslagen ersetzt werden.
- Diskutieren und erarbeiten Sie das Impulspapier auf der Basis der zu jedem Kapitel angeführten Fragen bzw. Anregungen.
- Diskutieren Sie im Dekanatsrat den konkreten Handlungsbedarf, treffen Sie Vereinbarungen und kontrollieren Sie deren Umsetzung.
- Nehmen Sie einmal im Jahr an einer für Ihren Bereich notwendigen Fortbildungsveranstaltung teil.
- Stellen Sie ein regelmäßiges Dankeschön für Ehrenamtliche in Ihrer Pfarrei / Ihrem Verband sicher.
- Besprechen Sie detailliert, in welchem Umfang Ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen des Versicherungsmerkblatts der Erzbischöflichen Finanzkammer (siehe Seite 39 ff) durch die Erzdiözese versichert ist.

## II. Im gesellschaftspolitischen Bereich

Die Ehrenamtlichen dienen nicht nur der Kirche, sondern auch der Gesellschaft. Daher haben sie auch gegenüber dem Staat Anspruch auf verbesserte Rahmenbedingungen.

Das Pastorale Forum fordert alle Mandatsträgerinnen und Mandatsträger nachdrücklich auf, sich verstärkt öffentlich für die Ehrenamtlichen einzusetzen und folgende politische Forderungen zu vertreten:

1. Bei längerfristigem, besonders zeit- und arbeitsintensivem ehrenamtlichen Engagement ist die gesetzliche Möglichkeit für Beitragszahlungen zur Sozialversicherung zu schaffen.
2. Es sollen nach Jahreseinsatzstunden gestaffelte Steuerfreibeträge gewährt werden.
3. Eine Regelung für Sonderurlaub und Arbeitsplatzgarantie bei zeitlich begrenzter Freistellung für ehrenamtliche Tätigkeiten soll geschaffen werden.
4. Der Anspruch auf Bildungsfreistellung ist auch im Freistaat Bayern gesetzlich zu regeln.
5. Für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit sind zusätzliche Verbesserungsforderungen zu stellen. Dazu zählen:
  - Berücksichtigung bei der Studienplatzwahl,
  - heimatnahe Einberufung von Wehrpflichtigen,
  - Lohnfortzahlung bei jeder Form von Freistellung zum Zwecke der Jugendarbeit,
  - Anerkennung als Praktikumszeiten/Studienleistung für Studierende und Auszubildende in einschlägigen Ausbildungsgängen,
  - Aufwertung des Ausweises für Jugendgruppenleiter, z.B. durch praktische Vergünstigungen (Fahrpreisermäßigungen bei der Deutschen Bahn AG).

Die Bistumsleitung, der Diözesanrat und die kirchlichen Verbände werden gebeten, sich im Rahmen ihres gesellschaftspolitischen Auftrags kontinuierlich für die Erfüllung dieser Forderungen einzusetzen.

### Anregungen für die Diskussion:

- Diskutieren Sie mit politischen Mandatsträgern über die geforderten Verbesserungen der Rahmenbedingungen.
- Stellen Sie in der Lokalpresse / im lokalen Rundfunk das ehrenamtliche Engagement Ihrer Pfarrei / Ihres Verbandes vor und benennen Sie die Rahmenbedingungen dafür!
- Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Ehrenamt und Arbeitslosigkeit?

# Anregungen zum Umgang mit dem Impulspapier

Das vorliegende Impulspapier ist eine Einladung zum Gespräch.

Alle, die an irgendeiner Stelle sich für die Umsetzung der Frohbotschaft in der Kirche engagieren, sind eingeladen

- über sich,
- ihre Beweggründe für ihr Ehrenamt,
- ihre Erfahrungen und Probleme,
- sowie über notwendige Verbesserungen

miteinander ins Gespräch zu kommen. Gehen Sie dabei schrittweise vor, indem Sie sich zunächst mit dem Ist-Stand ehrenamtlichen Engagements in der Kirche auseinandersetzen, dann fragen, woher Sie den Auftrag haben und was Ihnen Kraft dafür gibt.

Im Gespräch werden Sie feststellen, daß – wie alles im Leben – manches verbessert werden kann; arbeiten Sie deshalb konkrete Vorschläge – innerkirchlich wie gesellschaftspolitisch – aus.

Der Ihnen vorliegende Text ist sehr vielschichtig und spannend. Trotzdem stellt sich die Frage, wie man ihn denn nun so anpacken kann, daß die ausgesprochene Einladung angenommen wird.

Überlegen Sie, an welcher Stelle in Ihrer Jahresplanung (Ehrung von Ehrenamtlichen, Reflexion nach einer größeren Aktivität, Themenfindung für feste Gruppen etc.) ein günstiger Moment ist, diese Einladung auszusprechen.

Um dann den Text handhabbarer zu machen, haben wir nach jedem Abschnitt Reflexionsfragen oder Handlungsanleitungen eingestreut, die Sie als Angebot verstehen sollen, um ins Gespräch zu kommen. Suchen Sie sich die besten aus oder entwickeln Sie neue Ideen. Wir sind sicher, daß Sie noch andere „Anpack-Impulse“ finden.

Um Ihre Ideen an andere weitergeben zu können, würden wir uns freuen, wenn Sie uns solche Ideen zusenden.

Bei der Erarbeitung des Textes haben wir spannende Erfahrungen miteinander gemacht. Wir wünschen auch Ihnen einen fruchtbaren Dialog vor Ort und gleichzeitig ein Zusammenwachsen als Gemeinde oder Gruppe.

Eva-Maria Heerde-Hinojosa  
Diözesanrat der Katholiken

# Impulspapier für die Diskussion in Pfarrgemeinden und Verbänden

## Ehrenamtliche in der Kirche

### Gliederung

#### **1. Zur Situation der Ehrenamtlichen in der Kirche**

- 1.1 Was machen sie? – Die Vielfalt ehrenamtlicher Tätigkeiten
- 1.2 Wer sind sie und warum engagieren sie sich?
- 1.3. Chancen und Probleme in den verschiedenen Bereichen
  - 1.3.1 Das ehrenamtliche Mandat
  - 1.3.2 Die ehrenamtlichen Dienste
  - 1.3.3 Die ehrenamtliche Verbandsarbeit

#### **2. Zur Geschichte und theologischen Begründung des Ehrenamtes**

- 2.1 Stichworte zur Entwicklung des Begriffes „Ehrenamt“
- 2.2 Grundriß einer biblischen Theologie des Ehrenamtes
- 2.3 Der Auftrag aus dem II. Vatikanischen Konzil
- 2.4 Ehrenamtlichkeit und Spiritualität

#### **3. Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichkeit in der Erzdiözese**

- 3.1 Integration statt Isolation
- 3.2 Gewinnung, Einführung und Begleitung Ehrenamtlicher
  - 3.2.1 Gewinnung
  - 3.2.2 Einführung und Begleitung
- 3.3 Fortbildung und Qualifizierung Ehrenamtlicher
- 3.4 Notwendige strukturelle Verbesserungen

## **1. Zur Situation der Ehrenamtlichen in der Kirche**

### **1.1 Was machen sie? – Die Vielfalt ehrenamtlicher Tätigkeiten**

Millionen von Ehrenamtlichen tragen in unserer Gesellschaft den größten und unverzichtbaren Teil sozialer, pastoraler und politischer Arbeit. Im kirchlichen Raum schätzt man ihre Zahl auf bis zu zwei Millionen, davon etwa eine halbe Million in der Caritasarbeit und mindestens ebensoviele in der Jugendarbeit.

Unmöglich ist es, die vielfältigen Formen ehrenamtlicher Arbeit umfassend zu benennen. Redet man vom Ehrenamt in der Kirche, ist es jedenfalls ratsam, sich vor Augen zu halten, daß es sich hier im Konkreten um eine Fülle recht verschiedener Tätigkeiten handelt.

Herzstück und elementares Handlungsfeld ehrenamtlicher Tätigkeiten sind die Pfarrgemeinden. Ehrenamtliche Dienste in Diakonie, Verkündigung, Liturgie und Gemeindeaufbau sind unter dem Dach der Pfarrgemeinde versammelt. Die zentralen Bereiche der Ehrenamtlichkeit im Pfarrgemeinderat mit seinen Sachausschüssen, in der Kirchenverwaltung und in den katholischen Verbänden, werden in vielen Pfarreien ergänzt durch Kommunion- und Firmvorbereitung, Lektoren, Kirchenchor, Büchereiteam, Besuchsdienste, Helferkreise, Organisation von Selbsthilfegruppen, Leitung von Mutter-Kind-Gruppen, Projektgruppenarbeit (z.B. Dritte-Welt-Arbeit, Asylhelferkreis, usw.). Je nach Gemeindesituation ließe sich die Aufzählung noch fortsetzen. (1)

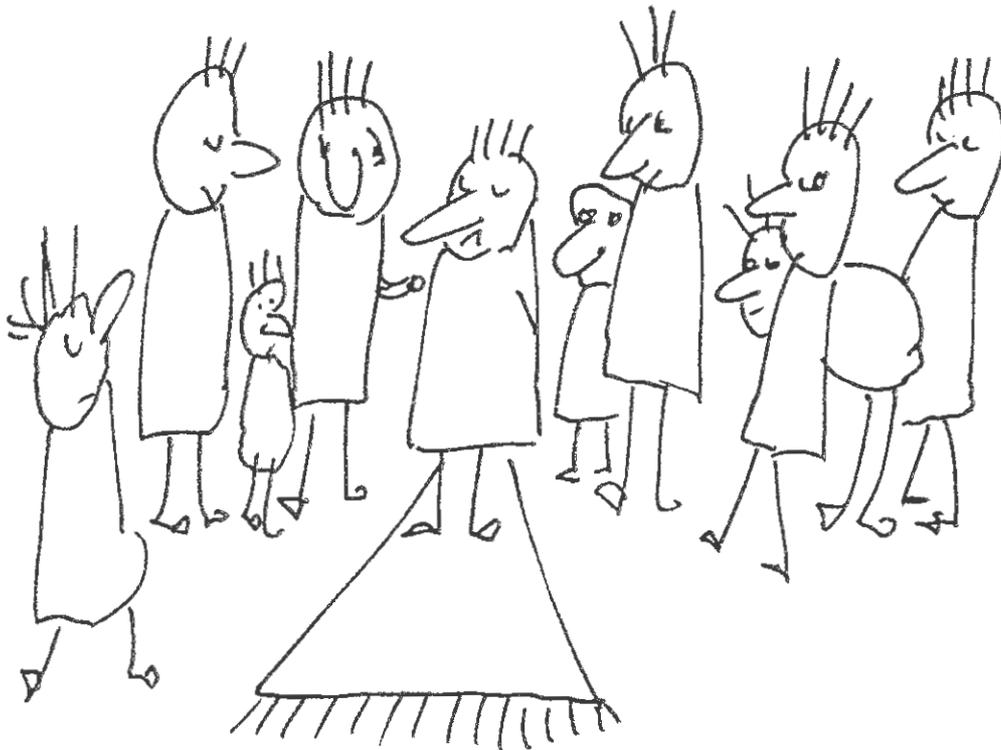
Manche Arbeitsfelder Ehrenamtlicher reichen über die Pfarrei hinaus, so z.B. in der Caritas, Erwachsenenbildung, Jugendarbeit und bei den katholischen Verbänden, die eigene Strukturen bilden und für ihre jeweiligen Bereiche die ehrenamtliche Arbeit in den Pfarreien mitprägen, bzw. eigene ehrenamtliche Mitarbeiter auf den verschiedenen Ebenen haben. Von daher ist es hilfreich, ehrenamtliche Dienste in verschiedene Bereiche aufzugliedern, auch wenn es auf Pfarreebene notwendige und gewünschte Überschneidungen gibt.

Als Beispiele der verschiedenen Sachbereiche und Dienste seien genannt:

- Einen sehr weitläufigen und komplexen Bereich ehrenamtlichen Engagements stellt z. B. die kirchliche Caritasarbeit dar. Ungezählt viele Ehrenamtliche tragen mit und leisten Caritasarbeit auf allen Ebenen: in der Nachbarschaftshilfe, Krankenbetreuung und in vielfältigem sozialen Engagement am Ort, in sozialen Einrichtungen, ebenso wie in der Caritasverbandsarbeit. Hinzu kommen eigenständige soziale Bereiche wie Telefonseelsorge, Frauenarbeit, Gefängnisseelsorge usw. als regionale und überregionale Arbeitsfelder Ehrenamtlicher.
- Ein spezifischer Bereich ehrenamtlicher Tätigkeiten ist auch die kirchliche Erwachsenenbildung: Eine Vielzahl ehrenamtlicher Bildungsbeauftragter

ermöglicht durch ihre Brückenfunktion zwischen Pfarreien und regionalen Bildungswerken eine abgestimmte Erwachsenenbildung mit gemeinsamen Programmangeboten und einen regionalen Erfahrungsaustausch auf Stadt- und Kreisebene.

- Jugend(verbands)arbeit auf Pfarrei- Dekanats-, Landkreis- und Diözesanebene lebt ebenso weithin vom freiwilligen Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener. Sie leiten Kinder- und Jugendgruppen, bieten offene Treffs an und organisieren Veranstaltungen, Wochenenden und Freizeitmaßnahmen. Sie gestalten Gottesdienste und Meditationen und sind in Projekten, besonders im Bereich Ökologie und Eine-Welt-Arbeit engagiert.



*Das Hauptamt gilt in allem viel,  
auf rotem Teppich zeigt es Stil.*

*Das Nebenamt ganz nebenläufig,  
ist dagegen ziemlich häufig.*

Die Ehrenamtlichen spielen also in der Praxis der Kirche eine wichtige Rolle. Unübersehbar sind aber auch manche unbewältigten Probleme in der Arbeit der Ehrenamtlichen und die deutliche Abnahme der Bereitschaft, sich in einem vorgegebenen traditionellen Stil zu engagieren.

Es ist notwendig geworden, auf breiter Basis nach den Ursachen dieser Entwicklung zu fragen, hilfreiche Veränderungen einzuleiten und entsprechende neue Wege zu gehen.

## **Anregungen für die Diskussion:**

- Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten gibt es in Ihrer Pfarrgemeinde / Ihrem Verband?
- Welche Tätigkeiten können nicht wahrgenommen werden und warum?

### **1.2 Wer sind sie und warum engagieren sie sich?**

Wie sieht die Lebenssituation Ehrenamtlicher heute aus und welche tatsächlichen Motive bestimmen ihr Engagement?

1. Es sind vor allem Frauen, die ehrenamtlich tätig sind (etwa zwei Drittel):

Frauen, die sich für Familienarbeit entschieden haben oder diese nicht mit einer Erwerbsarbeit vereinbaren können. In der ehrenamtlichen Arbeit erfahren sie, daß sie zu „mehr als Hausarbeit“ fähig sind. Sie haben die Möglichkeit, sich mit anderen Frauen zu treffen und ihre Erfahrungen auszutauschen.

Frauen im mittleren Lebensalter, deren Kinder bereits älter sind oder das Haus verlassen haben. Sie suchen in der ehrenamtlichen Arbeit ein neues Betätigungsfeld, nachdem sich ihre Familienarbeit reduziert hat.(1)

2. Aber es gibt auch andere beachtenswerte Motive, z.B.:

Ältere Frauen und Männer, Rentnerinnen und Rentner, die eine sinnvolle, anerkannte und befriedigende Beschäftigung in der ehrenamtlichen Arbeit suchen und finden.

Frauen und Männer, die berufstätig sind. Sie suchen häufig nach berufsergänzender Sinnerfüllung und sozialen Kontakten.

Frauen und Männer, die sich noch in der Berufsausbildung befinden. Sie möchten bereits im Vorfeld einiges an Berufserfahrung sammeln, um damit vielleicht später bei der Stellenfindung mehr Chancen zu haben.

3. Jugendliche Ehrenamtliche erfahren sich in der kirchlichen Jugend- (verbands)arbeit als selbstverantwortlich Engagierte. Sie suchen Gemeinschaft mit Gleichaltrigen, eine sinnvolle Freizeitgestaltung und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung.

Darüberhinaus erfordert die ständig steigende Lebenserwartung der älteren Generation einerseits auch ein steigendes ehrenamtliches Engagement in der kirchlichen Altenarbeit mit ihren Bereichen Altenhilfe, Altenbildung und Altenpastoral. Andererseits sind durch die flexiblen Ruhestandsregelungen die „jungen Alten“ zunehmend in der Lage, ehrenamtliche Tätigkeiten zu über-

nehmen, wenn deren Strukturen den Lebensbedingungen und Lebenserfahrungen älterer Frauen und Männer entsprechen.

Nach wie vor sind bei den Ehrenamtlichen Grundmotive zu erkennen, die christlich-idealistischer Überzeugung entspringen. Sie sind bereit, sich solidarisch in Kirche und Gesellschaft zu engagieren. Aber die Motive heutiger Ehrenamtlicher sind subjektbezogener, gezielter und eingrenzbarer geworden als früher. Wir befinden uns in einer Umbruchsituation im Verständnis des Ehrenamtes.

Frauen wie Männer verbinden heute mit ehrenamtlicher Arbeit auch die Suche nach Sinn und den Ausgleich von Defiziten:

- Sie möchten neue Erfahrungen sammeln
- Sie möchten herausfinden, was sie eigentlich wollen
- Sie möchten andere Menschen treffen und sich austauschen
- Sie möchten ihre Kompetenzen einbringen (2)

Die Ehrenamtlichen möchten nicht nur Mit- und Zuarbeiter von Hauptamtlichen sein, im Dienst eines höheren Ideals, sondern sie wünschen sich mit ihren persönlichen Fähigkeiten, zeitlichen Möglichkeiten, aber auch mit ihren Fragen, ernstgenommen zu werden und eigenverantwortlich handeln zu können. Die Ehrenamtlichen sind daher von den Hauptamtlichen subsidiär zu unterstützen.

### **Anregungen für die Diskussion:**

Erstellen Sie einen kleinen Fragebogen für alle Ehrenamtlichen Ihrer Pfarrei / in Ihrem Verband, in dem Sie fragen nach:

- Geschlecht
- Alter
- Dauer der Tätigkeit
- Beweggründe
- Haben sich die Beweggründe geändert seit Beginn des Engagements?
- Wie kam man zu dieser Tätigkeit?
- Was macht dabei besonderen Spaß?
- Was bereitet Schwierigkeiten / Ärger?
- Welches Ansehen haben Sie in Ihrer Tätigkeit?
- Welche Hilfen brauchen Sie zur besseren Ausübung Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit?

Werten Sie den Fragebogen aus und suchen Sie das Gespräch mit Ihrem Pfarrgemeinderat / Ihrem Verband.

Laden Sie die Pfarrgemeinde / den Verband ein, um Ihr ehrenamtliches Engagement in verschiedenen Bereichen vorzustellen.

## 1.3 Chancen und Probleme in den verschiedenen Bereichen

### 1.3.1 Das ehrenamtliche Mandat

Auf allen Ebenen der Ortskirche sind die Räte als gewählte Mandatsträger die vom Erzbischof anerkannten Organe zur Koordinierung des Laienapostolats und zur Förderung der apostolischen Tätigkeit der Pfarrgemeinde. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit und Verpflichtung, daß in den Räten alle Kräfte des Laienapostolats im Heils- und Weltauftrag der Kirche als Koordinationsgremien vertreten sind bzw. zusammenlaufen, diesen zugeordnet sind bzw. von diesen initiiert werden.

Viele Katholiken leiden oft unter mangelnden Partizipationsmöglichkeiten in ihrer Kirche und haben die Chancen der Mitgestaltung durch die Rätearbeit noch nicht erkannt oder erfahren. So sind die in den Ausführungsrichtlinien zu den Satzungen für die Rätearbeit detailliert vorgesehenen verschiedenartigen Formen der Beteiligung wie: Recht auf Information, Anhörung, Mitwirkung, Zustimmung und Beschlußfassung oft nicht genügend bekannt, häufig werden die vielfältigen Mitwirkungsmöglichkeiten nicht ausgeschöpft. Es stellt sich nach wie vor als eine gemeinsame Aufgabe dar, diese Chancen ins Bewußtsein zu rücken.

Nach über 25 Jahren Erfahrung mit und in der Rätearbeit gibt es aber auch eine Fülle von negativen Erfahrungen, die mit dem strukturellen Rahmen einerseits und mit fehlenden Sachkenntnissen wie auch personellen Defiziten zu tun haben.

Es ist schwer, sein Engagement aufrecht zu halten, wenn man über einen längeren Zeitraum hinweg feststellen muß, daß die persönliche Lebenserfahrung, die thematische Sachkompetenz in der Entscheidungsphase nicht gefragt oder gewünscht sind, und der Pfarrgemeinderat selbst nicht handlungsfähig ist oder unterlaufen wird. Hinzu kommt oft, daß „Blankoschecks“ für das Engagement erwartet werden, die Mandatsträger zu Verantwortlichen für alles und jedes machen. Das Mandat muß lebbar, erlebbar und glaubwürdig sein.

Wie die ebenfalls demokratisch gewählten Mitglieder der Kirchenverwaltungen ein gesetzlich geregeltes Recht auf Mitbestimmung haben, so sollte zumindest längerfristig erreicht werden, daß auch die Pfarrgemeinderäte echte Entscheidungs- und Verantwortungsgremien werden.

#### **Anregungen für die Diskussion:**

- Reflektieren Sie im Pfarrgemeinderat / in der Kirchenverwaltung / in der Verbandsleitung Ihre Arbeit und erarbeiten Sie Verbesserungsvorschläge dazu.
- Was bedeutet „Mandatsträger“ in der Kirche? (Stellenwert, Realität, Handlungsbedarf)

### 1.3.2 Die ehrenamtlichen Dienste

Die Gemeinschaft der Kirche braucht zu ihrer vollen Entfaltung den Dienst der Ehrenamtlichen. Sie tragen in den unterschiedlichsten Bereichen kirchlichen und pfarrgemeindlichen Lebens dazu bei, daß das Evangelium verkündet, gelebt und konkret erfahren wird.

Während in den Bereichen der Liturgie und Verkündigung die Aufgaben von Wortgottesdienstleitern, Lektoren, Kommunion Spendern, Kirchenchor, Ministranten/innen, sowie die Sakramentenvorbereitung und Gemeindekatechese mehr im „Innerkirchlichen“ liegen, übernehmen die Ehrenamtlichen im Bereich der Diakonie und des Gemeindeaufbaus von Caritas, Krankenbesuchsdiensten, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Pfarrbüchereien vielfach auch öffentliche Aufgaben und Verantwortung durch die Vertretung in Wohlfahrtsverbänden, Sozialstationen, Kreisjugendringen, staatlich anerkannten kirchlichen Bildungseinrichtungen und im öffentlichen Büchereiwesen.

Entsprechend unterschiedlich sind auch die Probleme:

Im innerkirchlichen Bereich wirkt sich vor allem der Priestermangel und die nicht selten daraus folgernde Überforderung der Seelsorger gravierend aus. Die Versuchung für Priester und Hauptamtliche ist groß, daß sie Ehrenamtliche als Lückenfüller und Hilfskräfte einsetzen, ohne deren eigene Bedürfnisse zu sehen. Ehrenamtliche, die so nicht arbeiten wollen und können, bleiben weg. Dadurch schrumpft der Kreis der Ehrenamtlichen und führt zusätzlich durch Ämterhäufung und Überbeanspruchung bei manchen Ehrenamtlichen zu Überidentifikationen, was zusätzliche Konflikte mit sich bringt, z.B. zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen („wir leisten ja unbezahlt genauso viel wie ihr“).

Für den Ehrenamtlichen ist zur Erfüllung seiner freiwillig gewählten Aufgaben seine eigene Kompetenz Grundlage seines Handelns. Aufgabe der Hauptamtlichen ist es, nicht eigenmächtig in die Eigenständigkeit und Kompetenz der Ehrenamtlichen einzugreifen, sondern „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu geben, in dem sie die Qualifikation der Ehrenamtlichen stärken und deren eigenverantwortliches Handeln fördern. Subsidiäres Handeln seitens der Hauptamtlichen ist mehr denn je gefragt, besonders auch bei der organisatorischen Zuarbeit und Entlastung der Ehrenamtlichen.

Ein zusätzliches Problem ist die fortschreitende Professionalisierung, die den Dienst Ehrenamtlicher unterqualifiziert. In einer immer komplexeren, spezialisierten Welt ist es nicht immer einfach, die tatsächlichen Bedürfnisse z. B. im Bildungsbereich zu erkennen und darauf zielgruppengerecht zu reagieren. Die gerade im Sozial- und Bildungsbereich vorhandene Vielfalt von Angeboten wird oft als Konkurrenz gesehen, so daß Kooperationschancen zum einen vertan werden, aber auch Defizite im eigenen Profil entstehen.

Der Bedarf an vielfältigen Diensten, z.B. im sozialen Bereich, kann nicht mehr durch Ehrenamtliche abgedeckt werden, die diese Dienste selbstverständlich und ohne Abklärung von Rahmenbedingungen realisieren. Es bedarf neuer Formen und Konzepte, die nach wie vor vorhandene Bereitschaft zu ehrenamtlichem Dienst zu fördern und zu begleiten.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Diskutieren Sie Pro- und Contra des ehrenamtlichen Engagements! (Modus: siehe Fernsehsendung „Pro- und Contra“)
- In welchen Bereichen sollte die Pfarrgemeinde / der Verband besonders tätig werden?
- Welche Formen des Dankeschöns pflegen Sie in Ihrer Pfarrgemeinde/ Ihrem Verband?
- Was könnte noch getan werden?
- Was muß gegen das Ausstellen von „Blankoschecks“ getan werden?

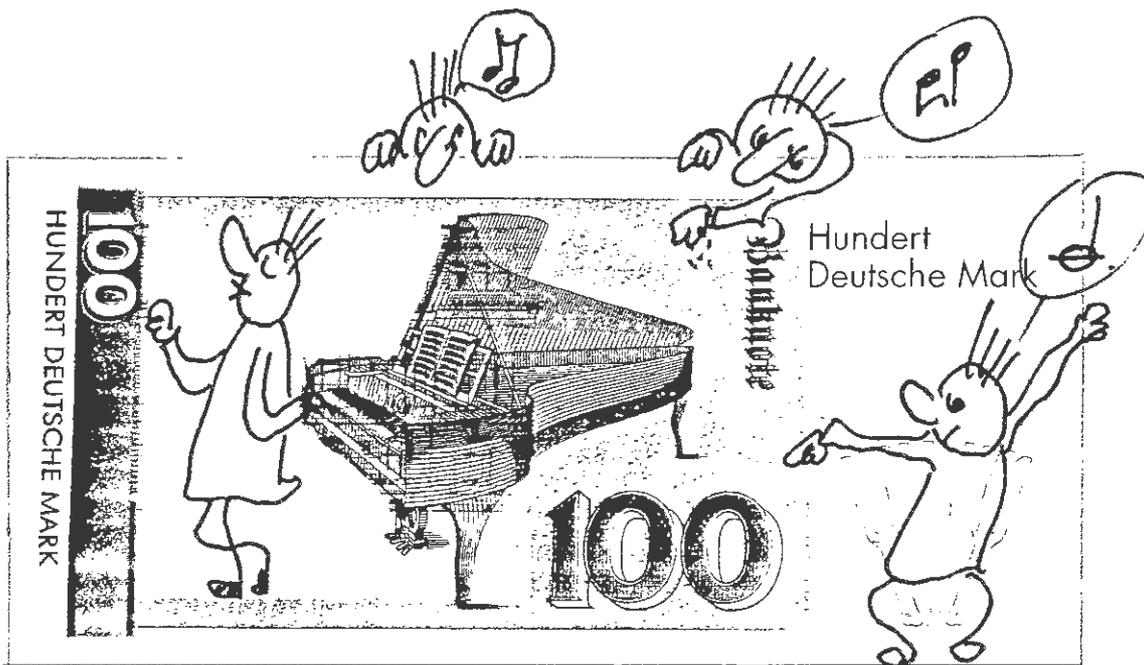
### **1.3.3 Die ehrenamtliche Verbandsarbeit**

Ehrenamtliches Engagement im Verband bietet Jugendlichen und Erwachsenen ein wichtiges Erfahrungs- und Erprobungsfeld: es trägt zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung bei; es ermöglicht soziales und politisches Lernen und Handeln, sowie demokratische Selbstorganisation und Interessensvertretung.

Gewisse gesellschaftliche Entwicklungen machen Verbandsarbeit zunehmend schwieriger. Dazu zählen:

- Die Bereitschaft, sich auf längerfristige Bindungen einzulassen hat sich verringert.
- Erhöhte Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen durch Berufs- und Arbeitswelt erschweren es Männern und Frauen, kontinuierlich mitzuarbeiten.
- Kommerzielle Freizeitangebote konkurrieren um die Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene. Selbstorganisierte Aktivitäten, die längerfristiges Engagement voraussetzen, verlieren dagegen an Attraktivität.
- Die Aufgabenfelder in der Verbandsarbeit sind komplexer geworden. Die Ansprüche an die fachliche Kompetenz sind größer und die Themenvielfalt ist breiter geworden.
- Zunehmend setzt die Inanspruchnahme öffentlicher Förderung einen hohen Verwaltungsaufwand voraus und zwingt vielfach auch Ehrenamtliche, einen beachtlichen Teil ihrer Zeit mit Verwaltungsaufgaben zu verbringen.

Generell mangelt es gesellschaftlich und innerkirchlich an angemessener Anerkennung und Ernstnehmen der Ehrenamtlichen, was sich auch in fehlenden oder frustrierenden Partizipationsmöglichkeiten an den innerkirchlichen Machtstrukturen zeigt. (3)



*Das Hauptamt selber in Person  
kennt stets die Noten und den Ton.*

*Das Nebenamt ganz nebenbei,  
ersinnt dazu die Melodei.*

Dabei ist die Problematik der Ehrenamtlichen in der Erzdiözese nicht isoliert, sondern in Verbindung mit der heutigen Kirchensituation zu sehen. Die Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten der ehrenamtlichen „Laien“ sind vielfach noch unbefriedigend. Die kirchliche Wirklichkeit steht in Spannung zur gesellschaftlichen, wo zumindest formal demokratische Prinzipien herrschen. Das Zweite Vatikanische Konzil betont ausdrücklich die Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Kirche und sucht in christlicher Freiheit die Öffnung zur gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit der Menschen heute.

Daß dies Schritt für Schritt in kritischer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft immer besser gelingt und damit auch ehrenamtliches Engagement fruchtbringend aufgewertet wird, ist eine Chance für die Zukunft.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Welche spezifische Rolle haben Verbände in der Pfarrei / Kirche / Gesellschaft?
- Was strahlen Sie als Verbandsmitglied aus?  
Befragen Sie Ihre Familienangehörigen, Nachbarn, Freunde!

## **2. Zur Geschichte und theologischen Begründung des Ehrenamtes**

### **2.1 Stichworte zur Entwicklung des Begriffes „Ehrenamt“**

In der ständischen Gesellschaft des Mittelalters war „Ehre“ ein gewichtiger Begriff, der zum Selbstverständnis der Stände gehörte. Die Standesehre schloß die Verpflichtung mit ein, anderen zu helfen und christliche Nächstenliebe im Rahmen des eigenen Standes zu praktizieren.

Die Reformation brachte eine Radikalisierung des Gleichheitsprinzips in der christlichen Gemeinde und man sprach vom „gemeinen Nutzen“ bestimmter Tätigkeiten.

Mit der Entstehung des Bürgertums und der Herausbildung moderner Staaten wurden solche Tätigkeiten „im gemeinen Nutzen“ zu „Ehren-Ämtern“, insbesondere wenn damit öffentliches Ansehen und ein öffentliches Amt verbunden waren.

Im Zuge politischer Veränderungen im 19. Jahrhundert und der Herausbildung von Parteien, Interessenverbänden und Selbsthilfeorganisationen entstanden eine Vielzahl politischer Ehren-Ämter, die bis 1918 fast ausschließlich Männern vorbehalten waren.

Bedingt durch das Massenelend im aufkommenden Industriezeitalter entwickelte sich auch soziale Ehrenamtlichkeit. Hier konnten sich erstmals Frauen aus dem Bürgertum öffentlich engagieren. Diese sozialen Tätigkeiten waren allerdings mehr Dienste als Ämter, welche Ehre einbrachten.

Diese Divergenz zwischen politischem „Ehrenamt“ (meist gewählten Männern) und „ehrenamtlichen sozialen Tätigkeiten“ (die vor allem Frauen ausüben) ist bis heute geblieben.

Entsprechend seiner geschichtlichen Entwicklung umfaßt der Begriff des Ehrenamtes heute die Spannweite zwischen politischem Engagement in gewählten Ämtern bis zu praktischen sozialen Hilfeleistungen, die freiwillig, aber in verbindlicher Form (im Rahmen von Gemeinde, Verband usw.) eingebracht werden. (4)

### **Anregungen für die Diskussion:**

Sammeln Sie Stichworte zur Entwicklung des Begriffes „Ehrenamt“!

## 2.2 Grundriß einer biblischen Theologie des Ehrenamtes

Der Begriff „Ehre“ ist ein bedeutungsschweres Wort in der Heiligen Schrift. Der biblische Mensch wird nicht müde, die *kabod jahwe's* zu preisen und zu besingen, insbesondere die Psalmen sind voll davon. *Kabod*, Ehre, Herrlichkeit kann auch mit „Gewicht“ übersetzt werden. Mit der Ehre Gottes ist also etwas Wichtiges gemeint, die unendlich wichtige Bedeutung Gottes für die Schöpfung und für die Menschen.

Auch der Mensch ist mit Ehre/Gewicht ausgestattet. Er wird in der Schrift „Abbild Gottes“ genannt. Darin gründet seine Ehre und seine Würde.

Jesus Christus bekennt am Ende seines Lebens, daß die Ehre und Verherrlichung seines Vaters sein Lebensziel ist: „Vater ich habe dich auf der Erde verherrlicht“ (Joh 17,4). Jesus tat es auf für uns so bedeutsame Weise, indem er die Ehre Gottes fest verknüpft mit der Ehre all derer, die in den Augen der Menschen keine oder wenig Ehre besitzen. Er hat die Menschen, denen er begegnete, aufgerichtet, geehrt, groß und gesund gemacht. Er hat in den Menschen, auch in den Verwundeten, Gefallenen, Geringgeachteten deren Würde entdeckt. So ist Jesu Verständnis von Ehre mit der Ehre der Armen, der Geringen, der an den Rand gerückten unweigerlich verbunden.

„Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Diese Zusage Jesu gibt auch das Programm der Christen an: Gott will seine Ehre in der Würde des Menschen und der Liebenswürdigkeit von Mensch und Welt aufleuchten lassen. Er legt sein ganzes „Gewicht“ in die Grundforderung, Gott, den Nächsten und sich selbst zu lieben und die Ehre Gottes gerade in der Liebe zu den Armen und Ehrlosen sichtbar werden zu lassen. Alles, was in uns und um uns entehrt ist, soll wieder Würde und Gewicht erhalten, die Schöpfung mit eingeschlossen. Daß dies vom Menschen aus freiwillig und verantwortlich geschieht, hängt innerlich mit dem biblischen Gottes- und Menschenbild zusammen. Gottes Wort wartet auf eine Antwort, eine Antwort, die in Freiheit gegeben wird.

In der ehrenamtlichen Arbeit von Christen mag folglich etwas sichtbar werden, was von der Bedeutung Gottes für Welt und Menschen spricht und die Botschaft seines Sohnes Jesus Christus bezeugt.

Ähnlich tiefe Bedeutung hat in der Heiligen Schrift das Wort Amt / Berufung. Es wird dort definiert als Dienst, den einzelne für eine Gemeinschaft übernehmen. Urbild eines Amtsträgers ist Mose, dessen Geist des Dienens auf die 70 Ältesten übertragen wird und in dem Wunsch Mose gipfelt: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ (Num 11,29). Alle aus dem Volk Israel sind gerufen, Verantwortung zu übernehmen für den Weg in die Freiheit.

Ebenso versteht Jesus sein Amt als Dienst, das Volk zur Umkehr und zur Hinwendung zum Reiche Gottes zu rufen. Auch er will und kann es nicht allein

tun, sondern er beruft Frauen und Männer in seine Nachfolge. Jesu Wunsch ist es, daß alle Menschen in seiner Nachfolge die Güte und Barmherzigkeit Gottes und seinen Frieden für die Menschen zum Leuchten bringen. So hat auch die Gemeinschaft der Kirche von Anfang an dieses Verständnis von Amt beibehalten. Sinn aller Ämter im Christentum ist die Auferbauung und Verlebendigung der Gemeinschaft und die Mitverantwortung für Schöpfung und Welt.

Nach biblischem Verständnis geht es beim Amt um die Bereitschaft zur Verantwortung, um einen Dienst, und nicht in erster Linie um Macht.

Ehrenamtliche sind mit den Worten Jesu „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“. „Licht der Welt“ spricht stärker die Sichtbarkeit, das Leuchten, die Konturen, den Glanz und das Strahlen dieses Dienstes an. „Salz der Erde“ verweist stärker auf die verborgene Kraft in der Stille, die ehrenamtlichen Diensten oft zukommt; sie ist notwendig, damit das Leben genießbar wird und eine bestimmte Würze in diese Welt kommt.

Allen ist dabei der Mut zugesprochen, sich freimütig zu engagieren, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und nicht der Angst zu verfallen, etwas falsch zu machen. Jeder Christ bringt seine Begabungen und Fähigkeiten in die Gemeinschaft der Kirche ein. Nur so kann der „Leib Christi“ (1 Kor 12, 12ff) lebendig werden. Das ist die biblische Grundlage des Ehrenamtes in der Kirche.

### **Anregungen für die Diskussion:**

Gestalten Sie einen Gottesdienst zum Thema: „Ehrenamt in der Kirche“

## **2.3 Der Auftrag aus dem II. Vatikanischen Konzil**

Nach Jahrhunderten der Klerikalisierung und Betonung des hierarchischen Aufbaus der Kirche markiert das II. Vatikanische Konzil einen Wendepunkt. Es hat die Bedeutung des gesamten Gottesvolkes, vor allem auch der Laien für die Lebendigkeit der Kirche neu betont. Es hat in seinen Ausführungen über das Apostolat der Laien den ehrenamtlichen Dienst in der Kirche, dessen theologisches Fundament neu ins Gedächtnis gerufen und bewußt gemacht.

Der ehrenamtliche Dienst beruht auf der Würde und Ehre und im Auftrag, die dem einzelnen „vom Herrn selbst“ (LG 33) durch Taufe und Firmung zuteil werden. Alle Getauften haben Anteil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi und damit an der Heilssendung der Kirche selbst. Deswegen sind alle „berufen, als lebendige Glieder alle ihre Kräfte, die sie

durch das Geschenk des Schöpfers und die Gnade des Erlösers empfangen haben, zum Wachstum und zur ständigen Heiligung der Kirche beizutragen“ (LG 33). Diese konkrete Berufung soll sowohl innerhalb der Kirche als auch im gesellschaftspolitischen Bereich konkret gelebt werden.

Entsprechend diesem gewandelten Verständnis vom Apostolat der Laien wurden in der Bundesrepublik Deutschland um das Jahr 1968 auf allen Ebenen der Ortskirche die Räte, also gewählte Mandatsträger, als Organe „zur Koordinierung des Laienapostolats“ und darüberhinaus in der Pfarrgemeinde „zur Beratung pastoraler Fragen“ eingerichtet.

Eine Sonderstellung nehmen dabei die kirchlichen Verbände ein. Sie sind auf der Basis des Rechtes aller Laien auf einen freien Zusammenschluß zu bestimmten pastoralen oder gesellschaftspolitischen Schwerpunkten mit demokratischen Strukturen autonom organisiert – als erste Neuaufbrüche des Laienapostolats beginnt ihre Geschichte teilweise schon weit vor dem II. Vatikanischen Konzil – und vertreten so ihre Interessen in Kirche und Gesellschaft. Dasselbe gilt für die kirchlichen Gemeinschaften, die meist wegen eines pastoralen oder spirituellen Anliegens organisiert sind, jedoch nicht in demokratischen Strukturen.

Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland hat Anfang der 70er Jahre die Inhalte des Konzils aufgenommen. Die Synode war von der Notwendigkeit des Engagements aller Gläubigen überzeugt, wenn Kirche als lebendige Gemeinschaft gelingen soll. „Das Zeugnis für das Evangelium Christi und der Dienst für die Menschen in unserer Gesellschaft können nur in gemeinsamer Verantwortung aller gelingen... Aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen läßt, muß eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen gestaltet.“ (Dienst und Ämter 1.3.2)

In den Räten und Verbänden sah auch die Gemeinsame Synode die entscheidenden Strukturen für die Umsetzung dieses Anliegens des II. Vatikanischen Konzils. Das kommt vor allem in den Aussagen des Synodenbeschlusses „Mitverantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ zur Mitverantwortung der Laien zum Ausdruck.

Fruchtbringende Ergänzung zu diesen fest institutionalisierten Strukturen könnten aus heutiger Sicht spontan organisierte Formen der Mitverantwortung sein wie z.B. Gemeindeforen, Runder Tisch usw., in denen Chancen für die Gemeinden liegen, immer wieder neu in Bewegung zu kommen

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Veranstalten Sie einen Bildungsabend zum Thema:  
„Der ehrenamtliche Laie im 2. Vatikanischen Konzil“.

## 2.4 Ehrenamtlichkeit und Spiritualität

Wie andere Christen auch, leben Ehrenamtliche im Spannungsfeld zwischen Gottes Heilszusage des Reiches Gottes und der vorfindlichen Wirklichkeit, die oft unvollendet, gebrochen, unfertig erlebt wird. „Das Reich Gottes ist schon da, es ist mitten unter euch“ verkündet uns Jesus. Für die/den Ehrenamtliche/n heißt das wahrnehmen, wie Gottes Botschaft von der Befreiung Erlösung von Mensch und Schöpfung in der eigenen Lebensgestalt ihren Ausdruck finden kann. Viele finden gerade in der Ehrenamtlichkeit ihren persönlichen geistlichen Weg, der Mensch zu werden, der sie von Gott her sein können.

Um diesen Weg zu finden und ihn Schritt für Schritt bewußt und lebendig gehen zu können, brauchen Ehrenamtliche den Raum, wo eigenes geistliches Leben und Spiritualität, wachsen kann. Das ist nicht machbar, es ereignet sich, Gott schenkt uns seinen Geist.

Erkennbar ist, daß sich christliche Spiritualität in der Spannung zwischen innen und außen, zwischen einzelnen und Gemeinschaft ereignet. Der christliche Weg ist von der Wurzel her Weg des einzelnen und Weg der Gemeinschaft. Es darf und muß verschiedene Fragen, Meinungen und Ausprägungen in einer lebendigen christlichen Gemeinschaft geben.

Für Ehrenamtlichkeit in der Kirche heißt das, daß es auch wünschenswert ist, wenn Christen sich in Teilbereichen engagieren, ohne „Totalidentifikation“ mit der Kirche. Jeder kann seinen Glaubensweg nur dort weitergehen, wo er steht. Viele Getaufte erleben sich ja heute am Rande pfarrlichen Lebens.

Niemanden kann es abgenommen werden, seinen persönlichen Weg zu Gott zu finden, aber Gott schenkt sich auch in der Gemeinschaft und in der Begegnung zwischen Menschen. Die Ehrenamtlichen brauchen ein qualifiziertes Angebot geistlicher Begleitung und konkreter Hilfe, um ihren eigenen spirituellen Weg zu finden und zu vertiefen.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Welche Quellen der Spiritualität bereichern Sie in Ihrem Ehrenamt (individuell, als Pfarrgemeinde / Verband)?
- Sind / bleiben Sie glaubwürdig in Ihrer Art, ein Ehrenamt auszufüllen?
- Gestalten Sie einen Bibelabend zum Thema „Ehrenamt“.

### **3. Rahmenbedingungen für die ehrenamtliche Tätigkeit in der Erzdiözese**

Das Leben von Kirche und Gemeinde wird stark geprägt von Ehrenamtlichen. Engagierte Christen stellen sich für die Gemeinschaft zur Verfügung und bringen sich selbstverantwortlich ein in Gemeinde, Räte, Verbände, Jugendarbeit, sozial-caritative Dienste, Selbsthilfegruppen, politisch-gesellschaftliche Projekte usw.

Es sind mehr als 80.000 Frauen und Männer, die sich ehrenamtlich in der Erzdiözese München und Freising engagieren. Fast 11.000 Mitglieder haben in den Pfarrgemeinderäten und über 4000 in den Kirchenstiftungen Verantwortung für ihre Pfarrei übernommen. Etwa 3.000 Lektoren und Kommunionhelfer, 600 Wortgottesdienstleiter, 16.000 Ministrantinnen und Ministranten und mehr als 10.000 Kirchenchormitglieder wirken bei der Gottesdienstgestaltung mit und fast 5.000 Ehrenamtliche bei der Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung. Fast 15.000 Damen und Herren haben sich als Caritashelfer und -sammler zur Verfügung gestellt und weitere 5.000 leisten in der Altenarbeit, als Büchereimitarbeiter und Verantwortliche in der Erwachsenenbildung auch einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag, ebenso wie 13.000 Jugendgruppenleiter/innen und einige tausend Vorstandsmitglieder in den kirchlichen Erwachsenenverbänden.

Soll dieses Engagement nicht ins Leere laufen, bedarf es eines fruchtbaren Nährbodens, d.h. geeigneter Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche.

Das Selbstverständnis der einzelnen Ehrenamtlichen entspricht der Bandbreite der verschiedenen biographischen Hintergründe. Menschen mit vielfältigen Begabungen (Charismen) und Berufungen beteiligen sich in je eigener Weise am kirchlichen Leben. Kleriker und Laien, Hauptamtliche und Ehrenamtliche können nur dann gemeinsam im Sinne des Evangeliums vom Reich Gottes fruchtbar arbeiten, wenn eine/r den anderen/die andere respektiert und ernst nimmt.

Für den Stellenwert der Ehrenamtlichen gibt es in dieser Hinsicht Nachholbedarf, denn sie werden häufig immer noch als die Helfer der Hauptamtlichen gesehen; damit wird ihr eigener Stellenwert verkannt. Ehrenamtliche haben in den verschiedenen Bereichen einen unverzichtbaren Stellenwert, eine nicht ersetzbare Bedeutung:

Sie stehen für die Vielfalt christlichen Engagements. Ihre Bereitschaft, christliche Berufung konkret und öffentlich zu leben, ist für die Praxis, Kontinuität und Ausdruckskraft christlichen Lebens unersetzlich.

Ehrenamtliche sind, wie andere Christen, auf ihrem je eigenen Weg unterwegs, mit Fragen an einen Glauben, der nicht mehr selbstverständlich ist und

auch mit Anfragen an ihre Kirche. Sie haben ein Anrecht auf Begleitung, Gespräch und Reflexion.

Die meisten Ehrenamtlichen sind Frauen. Viele Probleme Ehrenamtlicher sind verknüpft mit Benachteiligungen von Frauen in Kirche und Gesellschaft. Es gilt nicht nur diese Benachteiligungen zu überwinden, sondern auch mehr Männer für die gesamte Bandbreite ehrenamtlicher Tätigkeiten zu gewinnen. Tätigkeiten, die in unserer Gesellschaft vor allem Frauen zugewiesen werden, brauchen eine angemessene Wertschätzung, d.h. mehr Anerkennung durch Frauen und Männer. Ehrenamtlichkeit braucht insgesamt eine Aufwertung. Für die Kirche bedeutet Ehrenamtlichkeit den lebensnotwendigen Strom aktiver Teilnahme des Volkes Gottes am Wirken der Kirche.

Das Rollen- und Selbstverständnis von Frauen in Gesellschaft und Kirche hat sich weitgehend gewandelt. Die zeitlichen Freiräume für ehrenamtliches Engagement sind wegen beruflicher Tätigkeiten vieler Frauen geringer geworden.

Viele Ehrenamtliche können und wollen sich nur in Teilbereichen engagieren. Gleichzeitig bringen sie oft sehr spezifische Kompetenzen und hohe Qualitätsansprüche mit. Eine intensivere zielgruppen- und bedarfsorientierte Fortbildung ist notwendig.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Werden Sie eher als helfende Zuarbeiter/in oder als eigenverantwortlicher Laie gesehen?
- Wie sehen Sie sich selbst?
- Erstellen Sie ein Werbe-Faltblatt über das Ehrenamt in Ihrer Pfarrgemeinde / in Ihrem Verband.

## **3.1 Integration statt Isolation**

Ehrenamtliche in unserer Gesellschaft sind an demokratische Strukturen gewöhnt, an öffentliche Vertretung und Mitbestimmung. Im kirchlichen Raum ist dringend notwendig, daß auch die Ehrenamtlichen auf allen Ebenen vertreten sind, informiert werden und mitbestimmen können im Sinne einer „geschwisterlichen Kirche“. Die Kompetenz der in den Räten und Verbänden demokratisch organisierten „Laien“, muß mehr als bisher ernst genommen und in kirchliche Entscheidungen dementsprechend einbezogen werden.

Eine Kirche, die, dem Evangelium verpflichtet, in die Zukunft geht, kann es sich nicht leisten, nur auf „Einzelkämpfern“ aufzubauen. Statt Ehrenamtliche in Einzelaufgaben zu isolieren, braucht es integrativer Strukturen, in denen die Ehrenamtlichen die Möglichkeit haben, sich zu informieren, sich einzubringen und sich mit Haupt- und Ehrenamtlichen abzusprechen.

Integration geschieht vor allem durch Beteiligung. Der Informationsfluß über wichtige kirchenpolitische Vorgänge muß entscheidend verbessert werden. Es ist z.B. zum Schaden einer Gemeinde und ihrer Ehrenamtlichen, wenn sie etwa auf Zeiten, in denen kein Priester am Ort ist, nicht vorbereitet sind.

Ebenso ist es für die leitenden Hauptamtlichen in der Kirche von entscheidender Bedeutung, pastorale Vorhaben, Konzepte usw. nicht an den jeweiligen Ehrenamtlichen vorbeizuplanen. In entsprechenden Krisensituationen könnten Formen wie „Runder Tisch“ oder „Gemeindeforum“ zu einer gemeinsamen Bewältigung beitragen.

In den Ehrenamtlichen steckt ein großes Potential fachlicher und menschlicher Qualitäten, dessen Bedeutung weithin noch nicht ausreichend erkannt ist. Eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und Zutrauens kann viele fruchtbare Kräfte in der Kirche in Bewegung bringen.

Integrationsarbeit heißt auch Teilnahme am Kommunikationsfluß der Pfarrgemeinde, des Verbandes usw., in der Regel in Form von Gruppenarbeit. Wichtig ist dabei die Akzeptanz einer großen Bandbreite von Gruppen. Ehrenamtliche Tätigkeiten müssen sich entwickeln dürfen und nicht von vorneherein „formgerecht sein“, im Sinne der christlichen Botschaft, die mehr ein Weg als eine Lehre ist. (vgl. Apg 9,2)

Bei alledem ist die zeitliche Belastbarkeit der Ehrenamtlichen zu berücksichtigen. Die Ehrenamtlichkeit darf nicht zum Störfaktor für das Familienleben werden. Der ganze Mensch als Person, auch mit seinen zeitlichen Grenzen, ist als Ehrenamtlicher gefragt.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Gibt es Charismen / Persönlichkeiten in Ihrer Pfarrgemeinde / Ihrem Verband, die keinen Platz haben, da sie nicht alle „Kirchlichkeits“-kriterien erfüllen oder z.B. politisch nicht gewollt sind?
- Welche Kommunikationsformen pflegen Sie untereinander in Ihrer Pfarrgemeinde / Ihrem Verband?

## **3.2 Gewinnung, Einführung und Begleitung Ehrenamtlicher**

### **3.2.1 Gewinnung**

Viele Ehrenamtliche stellen sich heute nur für eine begrenzte Zeit zur Verfügung. Daher sind für alle Bereiche in Pfarreien, Räten, Verbänden usw. beständig neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Voraussetzung Ehrenamtliche zu gewinnen ist, daß man es wirklich will, d.h. auf eine gezielte Gewinnung ist zu achten.

Die Aufgaben, für die jemand gewonnen wird, sollten klar eingrenzbar, überschaubar und benennbar sein. Auch die zeitliche Belastung ist ehrlich abzuschätzen und mitzuteilen.

Die/der zu Gewinnende sollte die entsprechenden Voraussetzungen mitbringen, was in der Regel in einem persönliche Gespräch zu klären ist.

Im allgemeinen hat sich die persönliche Einladung als der beste Weg erwiesen, Ehrenamtliche zu gewinnen. Das bedeutet aber auch, nicht immer nur die gleichen anzusprechen, so anstrengend das in der Praxis auch sein mag.

Motivierend für die Gewinnung Ehrenamtlicher ist meist das Angebot einer Gruppe und generell ein freundliches Umfeld, von dem der/die Ehrenamtliche sich willkommen weiß. Hier ist von den Gemeinden, Gruppen, verbandlichen Einrichtungen viel Offenheit verlangt, manchmal auch die Bereitschaft, „Ehre zu teilen“. Die bereitwillige Aufnahme Neuer und die Verteilung von Aufgaben setzt Beweglichkeit und Vertrauen voraus. Es ist zugleich eine große Chance für neue Aufbrüche.

Das Wichtigste ist nicht, Ehrenamtliche für etwas zu gewinnen, sondern die Ehrenamtlichen selber zu gewinnen. Das heißt das aufzugreifen, zuzulassen, zu fördern, was die Ehrenamtlichen mitbringen. Die Ehrenamtlichen in ihrer Persönlichkeit ernstzunehmen erfordert, die Arbeitsbedingungen nach Möglichkeit flexibel für die jeweiligen Ehrenamtlichen zu gestalten. Es bedeutet auch ausdrückliche Einladung an selbstorganisierte Ehrenamtliche, sich in kirchlichen Strukturen zu beheimaten.

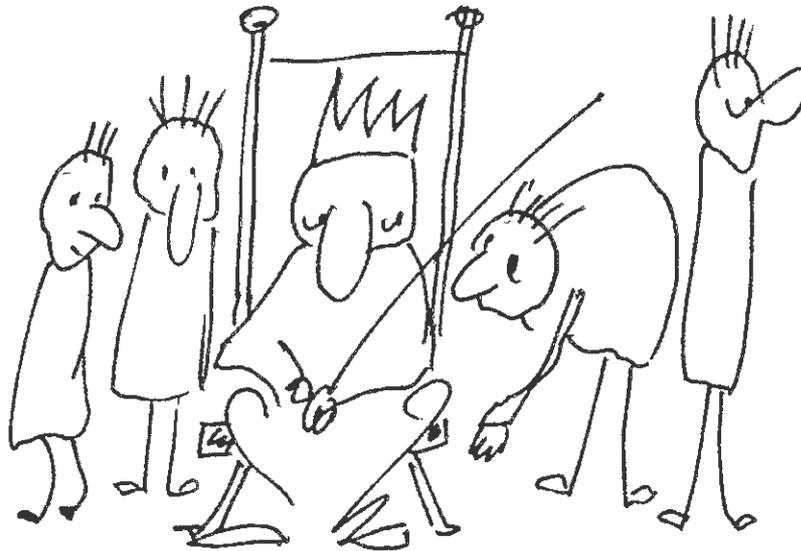
Das bedeutet im konkreten, z.B. Räume zur Verfügung zu stellen. Es geht um Öffnung und Zusammenarbeit mit allen, die explizit oder implizit christlichen Werten und Zielen dienen. Modellhaft könnten in Zusammenarbeit mit anderen, über die konfessionellen Grenzen hinaus, neue Formen der Helfergewinnung verwirklicht werden. Z.B. könnten sogenannte „Helferbörsen“ (oder Stadtteilbüros) eingerichtet werden, deren besondere Aufgabe es ist, ehrenamtliche Dienste zu vermitteln. Die Breite und Effizienz solcher Ehrenamtlichen-Zentralen tragen nicht unerheblich dazu bei, neue Ehrenamtliche zu gewinnen.

## Anregungen für die Diskussion:

- Sucht man echte Ehrenamtliche oder Helfer/innen bzw. unbezahlte „Gutwillige“?
- Wann ist die Grenze eines Ehrenamtes erreicht?
- Erstellen Sie eine Stellenbeschreibung für ein konkretes Ehrenamt.

### 3.2.2 Einführung und Begleitung

Nicht nur die Zielgruppe/Aufgabe für die der/die Ehrenamtliche sich engagiert, steht im Blickpunkt, sondern auch die Ehrenamtlichen selber haben Anspruch auf qualifizierte Einführung und Begleitung. Eine gezielte Einführung erleichtert den Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit von Anfang an. Das verlangt ausreichende und adäquate Einarbeitung, inhaltliche Beratung und Unterstützung durch die zuständigen Haupt- und Ehrenamtlichen.



*Das Hauptamt würdig und mit Krone,  
beharrt auf angestammtem Throne.*

*Dem Nebenamte aber frommt,  
daß es nie zu Stuhle kommt.*

Die Begleitung der Ehrenamtlichen soll sich an der Situation der Ehrenamtlichen orientieren, an ihren Aufgaben und ihren persönlichen Bedürfnissen. Begleitung der Ehrenamtlichen geschieht oft spontan und situationsorientiert durch Haupt- und Ehrenamtliche.

Es bedarf aber auch institutionalisierter Gesprächs- und Kommunikationsmöglichkeiten, in denen die Ehrenamtlichen ihr Engagement, ihre Ziele, Inhalte und die persönliche Betroffenheit reflektieren können. Hauptamtliche sind hier als Partner in einem gemeinsamen Reflexionsprozeß gefragt.

Für die Verankerung der Kommunikationsmöglichkeiten für Ehrenamtliche bedarf es auf seiten der Hauptamtlichen:

- Zeit der Hauptamtlichen (d.h. konkrete Freistellung von anderer Arbeit, Verankerung in der Stellenbeschreibung)
- Qualifikation der Hauptamtlichen.

Ehrenamtliche brauchen auch die Möglichkeit, sich in Gruppen auszutauschen und einander zu helfen. Für spezielle Dienste (z.B. Telefonseelsorge) ist außerdem Supervision zu ermöglichen.

Die geistliche Begleitung ist eine besonders wichtige Aufgabe der Hauptamtlichen. Sie geschieht nach Möglichkeit an der Basis mit entsprechender Sensibilität für die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Welche Rolle spielen die Hauptamtlichen in Ihrer Pfarrgemeinde / Ihrem Verband?
- Wo ist der Unterschied zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen? Sprechen Sie mit den Hauptamtlichen über Ihre Position / Erfahrung.

### **3.3 Fortbildung und Qualifizierung Ehrenamtlicher**

Ehrenamtliche wollen heute oft nur in Teilbereichen mitarbeiten, und dort dann mit hohem Qualitätsanspruch. Für manche Ehrenamtliche (meist Frauen) dient ehrenamtliches Engagement auch dazu, sich neben der Familienarbeit zu qualifizieren bzw. vorhandene Qualifikationen zu erhalten. Viele möchten nicht Helferdienste leisten, sondern qualifiziert mitgestalten.

Damit das im einzelnen gelingen kann, sind intensivierete Fortbildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten notwendig geworden. Den Ehrenamtlichen soll verstärkt das Handwerkszeug für ihren Dienst vermittelt werden. Es geht um Aneignung, Ergänzung und Vertiefung der notwendigen Qualitäten und Kenntnisse. Die vertiefte Reflexion der besonderen Situation der Ehrenamtlichen zwischen Ausbildung, Beruf, Familie und Ehrenamt ist als ein wesentlicher Grundzug von Fortbildungskonzepten anzusehen.

Die Ehrenamtlichen sollen die Möglichkeit haben, ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung in ihrer jeweiligen Situation zu vertiefen.

Das Interesse an Grundfragen des Glaubens ist (nicht nur) bei den Ehrenamtlichen gewachsen. Dem soll ein fundiertes Konzept eines Glaubensgrundkurses entsprechen (2) neben anderen breitgefächerten theologischen Fortbildungsmöglichkeiten.

Über gegenwärtige Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft soll Orientierung vermittelt werden. Der Zugang und Umgang mit Informationen,

Meinungsbildung und die Suche nach gemeinsamen Visionen sind weitere zentrale Fortbildungsgrundelemente.

Qualifizierungsmöglichkeiten können (in besonderen Situationen) ein Anreiz sein, sich um ehrenamtliche Mitarbeit zu bemühen (z.B. Mütter aus Sozialberufen während der Erziehungszeit). Sie verstärken gleichzeitig die Bindung des Ehrenamtlichen an den Träger (Identifikation).

Es wäre zu überlegen, ob solchen Personen, die sich damit längerfristig an eine Aufgabe binden, durch die erfolgte Qualifizierung nicht besondere Leistungen offenstehen sollten (z.B. bezahlte Fortbildungen, Hilfen beim Übertritt ins Berufsleben usw.).

Die Kosten für die Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen sind analog zu den Regelungen für die Hauptamtlichen vom jeweiligen Träger zu übernehmen bzw. aus dem jeweiligen kirchlichen Etat zu bezuschussen.

Alle Träger für Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Ehrenamtliche (Räte, Verbände, Erwachsenenbildung, diözesane Einrichtungen) stehen in der Pflicht, den für die Zielgruppen notwendigen und sinnvollen Kooperationsbedarf zu klären und zu realisieren.

Die Träger sind für eine rechtzeitige Veröffentlichung ihrer Angebote und eine zielgerichtete Einladung verantwortlich. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Teilnahme allen interessierten Ehrenamtlichen ermöglicht wird und die Teilnahmebedingungen und -gebühren vergleichbar sind. Bei Bedarf sollte ein allgemein zugängliches gemeinsames Verzeichnis auf regionaler Ebene zusammengestellt werden.

Aufgabe der Hauptamtlichen ist es, für eine kontinuierliche, gezielte Einladung der Ehrenamtlichen zu sorgen, diese für die Teilnahme zu gewinnen und zu motivieren und die Übernahme der Kosten bzw. einen angemessenen Zuschuß zu gewährleisten.

Die Qualität der Fortbildungsmaßnahmen zeigt sich nicht allein in Spezialkenntnissen, sondern vor allem in der Fähigkeit, diese Kenntnisse und Fähigkeiten konstruktiv einzubringen. Der partnerschaftliche Umgang, die offene Auseinandersetzung, die gemeinsame Suche nach Lösungen, das Aushalten von Grenzen und Meinungsverschiedenheiten, die Bereitschaft, sich miteinander auf den Weg zu machen und die Entwicklung und Förderung dieser Qualitäten sollten die Basis eines breitgefächerten Fortbildungsangebotes werden.

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Welches Fachwissen benötigen Sie für Ihre Tätigkeit?
- Wie erwerben Sie sich dieses Fachwissen?
- Wer bezahlt die Aus-/Fortbildung?

### 3.4 Notwendige strukturelle Verbesserungen

Generell ist den Ehrenamtlichen ihr Dienst strukturell und finanziell zu erleichtern. Dazu gehören z. B. der selbstverständliche Zugang zu Räumen und Arbeitsmitteln und auch die Reduzierung bürokratischer Vorschriften auf das Notwendigste.

Strukturelle Verbesserungen betreffen die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die Begleitung und Fortbildung der Ehrenamtlichen, finanzielle und versicherungsrechtliche Regelungen und auch politische Forderungen an den Staat. Einzelheiten hierzu enthält der Beschluß des Pastoralen Forums zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichkeit in der Erzdiözese München und Freising.

Ein partnerschaftliches Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen bedeutet Leitung und Zusammenarbeit durch gegenseitige Beteiligung, Transparenz und gegenseitige Kontrolle bei der Ausübung von Macht, sowie Verteilung der Entscheidungskompetenzen so weit wie möglich nach unten.



*Das Hauptamt war schon immer da,  
wenn Entscheidendes geschah.*

*Das Nebenamt, nicht ohne Regung,  
verspürt dabei Gemütsbewegung.*

Klar umrissene Aufgabenfelder mit Verantwortlichkeiten und Entscheidungskompetenzen sowie öffentliche Anerkennung und Beauftragung stärken die Motivation und Wirkungsmöglichkeiten der Ehrenamtlichen und tragen zu klaren Verhältnissen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen bei.

Die Ehrenamtlichen sind auf allen Ebenen, auch auf Diözesanebene, partnerschaftlich in echter Mitverantwortung an der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung zu beteiligen. Dies geschieht vorrangig in den Räten und Verbänden. Alle Verantwortlichen sollen darauf hinwirken, daß Frauen in den Vertretungsgremien entsprechend ihrer Mitarbeit an der Basis berücksichtigt werden.

In den Gemeinden gilt es, mit Hilfe der Räte und Verbände auch offene Partizipationsmöglichkeiten zu entwickeln, z. B. Gesprächsforen, an denen sich auch weniger stark eingebundene Ehrenamtliche beteiligen können.

Für neue Felder des ehrenamtlichen Engagements (z. B. Selbsthilfegruppen, Asylhelferkreise, Dritte-Welt-Arbeit, Kommunion- und Firmvorbereitung) sind Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches zu schaffen. Sich daraus ergebende Wünsche und Bedürfnisse nach Interessenvertretung in der Erzdiözese sind aufzugreifen.

Als Impuls für die weitere Diskussion über die Ehrenamtlichen in der Kirche sei abschließend noch einmal an die Leitsätze des Kapitels „Bedingungen für die Mitverantwortung“ aus dem Beschluß der Würzburger Synode „Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ von 1975 erinnert, in dem sehr konkrete Bedingungen für die Mitverantwortung der Laien benannt sind:

**Mitverantwortung** setzt das Bereitsein für den Anruf Christi und das Leben mit der Kirche voraus.

**Mitverantwortung** wird ermöglicht und verwirklicht durch Kommunikation. Diese Kommunikation hat ihr Fundament im Verständnis der Kirche als eines Leibes mit vielen Gliedern, die durch Christus miteinander verbunden sind und um ihre Abhängigkeit voneinander wissen.

**Mitverantwortung** realisiert sich in kooperativer Arbeitsweise, in der Regel in einem Team. Teamarbeit sollte heute auch im kirchlichen Bereich als Arbeitsmodell gelten.

**Mitverantwortung** beinhaltet grundsätzlich die Beteiligung an Entscheidungsprozessen und das Mittragen der Konsequenzen einer Entscheidung, wobei der Grad der Verantwortung unterschiedlich sein kann.

Die sachgerechte

**Mitverantwortung** setzt umfassende wechselseitige Information und eine innerkirchliche öffentliche Meinung voraus.

**Mitverantwortung** erfordert Sachkenntnis. Die vielfältigen Dienste der Mitverantwortung können nur dann wirksam geleistet werden, wenn alle Verantwortungswilligen entsprechend ihren Fähigkeiten und Aufgabenbereichen weitergebildet werden.

**Mitverantwortung** wächst durch engagierte Mitarbeit. Mitverantwortung wird erst erlebt im konkreten Tun, wenn der einzelne Christ direkt auf gezielte Aufgaben angesprochen und zur Mitarbeit aufgefordert wird. (5)

### **Anregungen für die Diskussion:**

- Definieren Sie den Begriff „Mitverantwortung“ und tauschen Sie sich darüber aus.
- Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für Ihre Pfarrgemeinde / Ihren Verband?
- Tragen Sie diese in einer Pfarrgemeinderats- / Verbands-Sitzung vor und erarbeiten Sie gemeinsam Lösungen.

# **Entstehung und Zielsetzung der Vorlage "Ehrenamtliche in der Kirche"**

Bei seiner ersten Sitzung im November 1991 hat das Pastorale Forum beschlossen, im Rahmen des Schwerpunktthemas „Geschwisterliche Kirche“ eine Projektgruppe zur Aus- und Weiterbildung Ehrenamtlicher einzurichten. Sie wurde beauftragt, die verschiedenen Formen und Möglichkeiten für die Aus- und Weiterbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen in Pfarrei und Dekanat, die in unserer Diözese von verschiedenen Einrichtungen, Gruppen und Verbänden (Kreisbildungswerk, Räte, Caritas, Gemeindekatechese usw.) angeboten werden, zusammenzustellen und zu überlegen, in welchen Bereichen eine Vernetzung mit der Aus- und Fortbildung der Hauptamtlichen im pastoralen Dienst möglich ist.

Aufgrund ihres Zwischenberichtes wurde die Projektgruppe dann bei der zweiten Sitzung 1992 beauftragt, unter Einbeziehung betroffener Ehrenamtlicher Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichkeit in der Erzdiözese München und Freising zu erarbeiten und dem Pastoralen Forum zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen.

In der dritten Sitzung hat die Projektgruppe eine Vorlage zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichen vorgelegt, die jedoch aus Zeitgründen nicht mehr behandelt wurde, aber bis zur Abschlußsitzung noch einmal überarbeitet werden sollte. Daraufhin wurde von der Projektgruppe mit den Vertretern des Diözesanrats-Vorstandes vereinbart, den bisherigen umfangreichen Entwurf in ein Impulspapier für die Diskussion in der Erzdiözese umzuwandeln und eine knappe Beschlußvorlage mit den eigentlichen Rahmenbedingungen zu erarbeiten. Diese wurde dann bei der letzten Sitzungsperiode in Freising am 20. Juni 1994 nach engagierter Debatte vom Pastoralen Forum mit großer Mehrheit verabschiedet.

In der Projektgruppe haben die diözesanen Verantwortlichen der Caritas, des Diözesanrats, der Erwachsenenbildung, der Gemeindekatechese und des Personalreferats für die pastoralen Mitarbeiter/innen intensiv zusammengearbeitet. Die Mitglieder der Projektgruppe, Johann Fellner, Peter Gräser, Msgr. Peter Neuhauser, Dr. Josef Steiner und Norbert Siebert, haben sich regelmäßig zu Arbeitsgruppen-Sitzungen (teilweise mit Gästen) getroffen, zwei diözesane Hearings und Besprechungen mit Vertretern des Diözesanrats-Vorstandes und der Bistumsleitung, sowie eine Reihe von Redaktions-sitzungen zur Erstellung der Vorlagen durchgeführt.

Ziel dieser Vorlagen war es einerseits, die Rahmenbedingungen für die ehrenamtliche Tätigkeit sowohl im diözesanen als auch im gesellschafts-

politischen Bereich zu verbessern und andererseits durch das Impulspapier in der Erzdiözese eine Grundsatzdiskussion zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen anzuregen über Wandel und Stellenwert des Ehrenamtes in der Kirche.

Außerdem soll durch diese Texte verdeutlicht werden, daß nur durch eine kontinuierliche qualifizierte Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen die Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit und die Grundlagen für gemeinsame Verantwortung und Entscheidung geschaffen werden können.

Bei den von der Projektgruppe durchgeführten diözesanen Hearings wurde ein Fortbildungsbedarf für die Ehrenamtlichen festgestellt in Bezug auf:

- Aus- und Fortbildungsangebote zur Vermittlung von „Handwerkszeug“ für die Ehrenamtlichen,
- Begleitung durch qualifizierte Hauptamtliche (Einführung, Praxisanleitung und Reflexion/Supervision),
- Qualifizierungsangebote mit Zertifikaten (besonders im sozialen Bereich, Alten- und Krankenpflege, Sterbebegleitung usw.).

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, daß die Hauptamtlichen also einerseits für eine solidarische fachliche und geistliche Begleitung der Ehrenamtlichen trainiert, andererseits aber auch dafür gewonnen werden müssen, daß sie mit ihnen gemeinsam eine Vision, ein Leitbild der zukünftigen Kirche entwickeln. Wichtig wäre nicht in erster Linie eine organisatorische, sondern vor allem eine inhaltliche Verzahnung der Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Es geht also darum, auch die Aus- und Fortbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Experimentier- und Übungsfeld für eine neue Pastoral der Zukunft zu gestalten. Diese Art von Aus- und Fortbildung setzt die Eigenverantwortlichkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Anfang an grundlegend voraus und hat diese nicht erst zum Ziel. Sie bietet die Chance, für das eigene Leben und Christsein eine persönliche Vision zu entdecken und zu entwickeln.

Wir hoffen und wünschen, daß Ihnen dies in gemeinsamen Gesprächen zumindest ansatzweise gelingt, sowohl bei der Diskussion unseres Impulspapiers als auch im Rahmen der einen oder anderen Fortbildung.

Für die Projektgruppe:

Norbert Siebert

*Fachbereich Erwachsenenbildung  
im Erzbischöflichen Ordinariat*

# Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen

## Vorbemerkungen

### a) Ehrenamtliche Dienste in der Pfarrgemeinde

Das II. Vatikanische Konzil hat die Hochschätzung des Ehrenamtes in der Kirche mit der Aussage bekräftigt, daß es zur Vollgestalt der kirchlichen Gemeinschaft unerlässlich ist (Ad Gentes 21 u.ö.). Deswegen gehören die ehrenamtlichen Dienste auch zur Vollgestalt der Pfarrgemeinde, und zwar in vier Bereichen.

- In der **Diakonie** lassen die ehrenamtlichen Dienste die Barmherzigkeit Gottes und die heilsame Berührung mit der Not, wie sie Jesus Christus gelebt hat, erfahrbar werden. Diese Erfahrung hängt auch in einem Sozialstaat in besonderer Weise vom ehrenamtlichen Engagement ab.
- In der **Verkündigung** lassen ehrenamtliche Mitarbeiter/innen die Tradition, d. h. die Weitergabe des Glaubens nicht abbrechen. Durch ihren Mund und ihr Zeugnis wird die Pfarrgemeinde eine mündige Erzählgemeinschaft. Gerade in einer sprachlos gewordenen Glaubensgemeinschaft ist das ohne Ehrenamtliche nicht mehr vorstellbar.
- In der **Liturgie** lassen die ehrenamtlichen Dienste sichtbar werden, daß Gott mit seinem Wort und dem Sakrament allen dient und daß er auf die Antwort aller wartet. Liturgie als Tun des ganzen Volkes Gottes ist ohne ehrenamtliche Mitarbeit nicht vollständig.
- Im **Gemeindeaufbau** (Eltern-Kind-Gruppen, Jugendarbeit, Familienkreise, Seniorengruppen usw.) lassen die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen die Gemeinschaft der Kirche in lebensgeschichtlich besonderen Situationen lebendig und erfahrbar werden. Gemeindeaufbau und Wachstum einer Pfarrgemeinde braucht auch die Entwicklung von Strukturen (Räte). Beides, Gemeinschaftsstiftung durch Begegnung und über Strukturen ist ohne Ehrenamtliche undenkbar.

Das Ehrenamt innerhalb einer Pfarrgemeinde ist eine Chance für die Ehrenamtlichen und für die Hauptamtlichen, weil sie in ihrer Rolle und Aufgabe bestätigt und aufgebaut werden, Mitarbeiter/innen zu gewinnen, Charismen zu entdecken, spirituelle Begleiter und Diener der Einheit zu sein.

Wenn in einer Pfarrgemeinde in einem der genannten Bereiche die ehrenamtliche Mitarbeit fehlt, fehlt dem gesamten Leib Pfarrgemeinde etwas Wesentliches.

## **b) Überpfarrliche Angebote, Hilfen und Vernetzungen**

Der Apostel Paulus hat für seine Gemeinden das Bild des Leibes in die Mitte gestellt, um ihnen die Verwiesenheit aufeinander und die Verantwortung füreinander eindrucksvoll ans Herz zu legen. Die Gemeinschaft der Kirche hat dieses Bild für sich übernommen. Damit gilt es auch für die ehrenamtlichen Dienste. In allen vier Bereichen – Diakonie, Verkündigung, Liturgie und Gemeindeaufbau – ist der überpfarrliche Austausch und das miteinander Lernen von entscheidender Bedeutung. Dem sind die kirchlichen Einrichtungen in der Erzdiözese in besonderer Weise verpflichtet.

### **1. Wünschenswerte Standardangebote**

#### **1.1 in der Pfarrei:**

Auch wenn die Situation in den einzelnen Pfarrgemeinden unterschiedlich ist, so sollten doch folgende ehrenamtliche Dienste vorhanden sein.

Diakonie:	Helferkreise, Besuchs- und Betreuungsdienste
Verkündigung:	Gruppenleiter/-innen für die gemeindliche Erstbeicht-, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Gesprächs- und Bibelkreise
Liturgie:	Lektoren/-innen, Kommunionhelfer/-innen, Ministranten/-innen, Mitarbeiter/-innen für den Arbeitskreis Kindergottesdienst
Gemeindeaufbau:	Gruppenleiter/-innen, Pfarrgemeinderat und Sachausschüsse, Kirchenverwaltung, Verbände, Bildungsbeauftragte

Es lohnt sich, darüber nachzudenken, was für die genannten Dienste an Gewinnung, Vorbereitung, Begleitung und Anerkennung geschieht.

#### **1.2 auf der mittleren Ebene:**

Die mittlere Ebene (Dekanat, Landkreis, Region) hat für die Pfarrgemeinden subsidiäre Funktion. Sie wird vor allem den Erfahrungsaustausch, Begleitung sowie Aus- und Fortbildung der ehrenamtlichen Dienste im Auge haben.

Diakonie:	Treffen der Verantwortlichen von Helferkreisen und Besuchs- und Betreuungsdiensten, Kurse für Helfer/-innen, spirituelle Angebote
Verkündigung:	Schulungen für Gruppenleiter/-innen in der gemeindlichen Sakramentenvorbereitung; Besinnungstage zur Vertiefung dieser Dienste

Liturgie: Einführungs- und Besinnungstage für Lektoren/-innen, Kantoren/-innen, Mitglieder von Kirchenchor und Schola, Kommunionhelfer/-innen, Werkstätten Kindergottesdienst

Gemeindeaufbau: Grund- und Aufbaukurse für Verantwortliche der Räte und Verbände, Bildungswerk, Caritas- und Jugendstellen

### **1.3 auf Diözesanebene:**

Die eigentliche Aufgabe der diözesanen Ebene ist, daß sie die ehrenamtliche Arbeit konzeptionell und koordinierend begleitet und Vertretungsmöglichkeiten des Ehrenamtes schafft.

Diakonie: Erfahrungsaustausch und Fortbildung für Vorstände und Verantwortliche von Sozialstationen, Selbsthilfegruppen usw.

Verkündigung: Fortbildungskurse für Mitarbeiter/-innen in der Gemeindekatechese

Liturgie: Grundkurse für Wortgottesdienstleiter/-innen, Fortbildung für Lektoren/-innen, Kantoren/-innen, Mitglieder von Kirchenchor und Schola, Besinnungstage für Kommunionspender/-innen.

Gemeindeaufbau: Gruppenleitergrundkurse, Fortbildung für Familienkreisleiter, Kurse für Gesprächsführung und Konferenzleitung.

## **2. Zusätzliche Initiativen und Projekte**

Neben den wünschenswerten Standardangeboten bestehen – zum Teil zeitlich begrenzte – zusätzliche Initiativen und Projektgruppen, deren Vernetzung auf den verschiedenen Ebenen mit den Standardangeboten besonders wichtig ist.

Viele Initiativen sind überpfarrlich und/oder überkonfessionell. Häufig arbeiten kirchlich Distanzierte und Fernstehende mit, die hier eine lohnende Aufgabe für ihr ehrenamtliches Engagement gefunden haben.

### **2.1 in der Pfarrei:**

Diakonie: Selbsthilfegruppen für Alkoholiker, Suchtkranke, körperlich und geistig Behinderte, pflegende Angehörige, Krebsnachsorge, Nachbarschaftshilfe, Betreuung von Asylbewerbern usw.

Verkündigung: Kinderbibelwoche, Eine-Welt-Gruppen, Dritte-Welt-Initiativen, amnesty-international-Gruppen, Bürger-, Friedens- und Umwelt-Aktionen, Medienverbundprojekte, Meditationskreise u. ä.

Liturgie: Kinder- und Jugendchor, Jugendband, liturgischer Tanz, ökumenische Gottesdienste, Gottesdienste mit musikalischem Schwerpunkt, geistliche Konzerte.

Gemeindeaufbau: Eltern-Kind-Gruppen (EKP), offene Treffs für Jugendliche, junge Mütter, Eltern- und Frauengruppen, Alleinerziehende, geschieden und getrennt Lebende, Senioren.

## **2.2 auf der mittleren Ebene:**

Diakonie: Grund- und Aufbaukurse der Sozialstationen und Caritaszentren, Arbeitstagungen und Besinnungstage, Erfahrungsaustausch von Caritas, Erwachsenenbildung und Katholikenräten.

Verkündigung: Bibelintensivkurse, Theologische Grundkurse.

Liturgie: Dekanatswallfahrten, Jugendkreuzweg, Bittgänge, Jugendgottesdienste, Dekanatsmusiktage.

Gemeindeaufbau: Einführungsseminare, Arbeitstagungen, Erfahrungsaustausch, Besinnungstage der kirchlichen Jugendstellen, Katholikenräte, Kreisbildungswerke und Kreisarbeitsgemeinschaften kath. öffentlicher Büchereien.

## **2.3 auf der Diözesanebene:**

Diakonie: Fachtagungen der Referate und Fachverbände des Diözesan-Caritasverbandes.

Verkündigung: Studientage, Einführung in neue Projekte, Fachtagungen der diözesanen Bildungshäuser und Fachstellen, Begleitkreise zum theol. Fernkurs, Tage der Lebensorientierung.

Liturgie: Fortbildungen und Workshops des Kirchenmusikamtes, Jugendseelsorgeamtes, Fachbereichs Frauenseelsorge.

Gemeindeaufbau: Aus- und Fortbildungsangebote des Diözesanrates und Seelsorgereferates, der Jugend- und Erwachsenenbildung, Fachtagungen des St. Michaelsbundes.

### 3. Ansprechpartner für die Aus- und Fortbildung

Es würde den Rahmen dieser Broschüre übersteigen, sämtliche Einrichtungen in der Erzdiözese und die betreffenden Ansprechpartner auf Dekanats- und Kreisebene aufzulisten, die Ehrenamtliche in ihrer Identitätsbildung begleiten und konkrete Sachinformationen anbieten.

Wenden Sie sich daher bitte an die folgenden diözesanen Adressen, bei denen Sie nähere Informationen über geeignete Angebote zur Mitarbeiterbildung für Ehrenamtliche anfordern können.

#### 3.1 Dekanats- und Kreiskatholikenräte, katholische Verbände

Diözesanrat der Katholiken, Prannerstraße 9, 80333 München

Geschäftsführung	Eva-Maria Heerde-Hinojosa	089/2137-1261
Region München	Sepp Brunner/Michael Bayer	089/2137-1256
Region Süd	Peter Gräsler	089/2137-1259
Region Nord	Herbert Jagdhuber	089/2137-1460

Die 37 katholischen Jugend- bzw. Erwachsenenverbände in der Erzdiözese bieten für Mitglieder und Interessenten ihre verbandsspezifische Mitarbeiterbildung an. Ein Adreßverzeichnis mit kurzer Beschreibung des jeweiligen Verbandes ist beim Diözesanrat abrufbar.

#### 3.2 Katholische Verbands- und Kreisbildungswerke

Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising e.V.	Postfach 330 360 80063 München
Geschäftsführer	Norbert Siebert 089/2137-1389
Päd. Mitarbeiter	Martin Dimke 089/2137-1386

Die Anschriften der 14 Kreisbildungswerke, der 7 Verbandsbildungswerke und der übrigen diözesanen Bildungseinrichtungen sind hier zu erfragen.

#### 3.3 Caritaszentren, Kreis- und Bezirksstellen

Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.	Hirtenstraße 4 80335 München
Fachbereich Gemeindec Caritas	
Landkreise	Christa-Maria Ettmaier 089/55169-435
Stadt München	Hanny Höfelein 089/55169-434

Die Anschriften und die Namen der AnsprechpartnerInnen für soziale Dienste in den 24 Caritaszentren in der Stadt und im Landkreis München, sowie der 22 Kreis- und Bezirksstellen sind hier erhältlich.

### 3.4 Pastorale Aufgaben in Pfarreien und Dekanaten

Im Erzbischöflichen Ordinariat (Postfach 330 360, 80063 München) stehen für die Aus- und Fortbildung folgende AnsprechpartnerInnen zur Verfügung:

Rf. 2	Institut für Fort- und Weiterbildung	Schrammerstr. 3
	Direktor: Pfr. Dr. Johann Huber	089/2137-1612
	Stellvertreter: Walter Biechele	
Rf. 4	Diözesanstelle Mission – Entwicklung – Frieden	
	Klaus Nöscher	089/2137-1458
Rf. 6	Kirchenmusikamt	Dr. Bernward Beyerle 089/2137-1204
Rf.17	Ökumenereferat	Dr. Armin Wouters 089/2137-1564
Rf. 7	Seelsorgerreferat	Rochusstr. 5-7
	Fb Gemeindekatechese	Dr. Josef Steiner 089/2137-1371
	Region Süd	Erich Schenkel 089/2137-1456
	Region Nord	U. Viehbeck, E-M. Huber 089/2137-1457
	Fb Frauenseelsorge	Wiltrud Huml 089/2137-1383
		Brigitte Heinrich 089/2137-1451
	Fb Ehe und Familie	Fritz Ihmig 089/2137-1392
		Roswitha Zabel 089/2137-1244
	Erzb. Jugendamt	Peter Nick Theatiner Str. 3 089/29068-154
	Fb Erwachsenenbildung	Norbert Siebert Pacellistraße 8/III Martin Dimke 089/2137-1387
Rf. 8	Umweltbeauftragter	Gotthard Dobmeier Pacellistraße 7/III 089/2137-1514

### 3.5 Mitglieder der Kirchenverwaltungen

Erzbischöfliche Finanzkammer		Maxburgstraße 2
Kirchenstiftungshaushalte	Josef Plechinger	089/2137-1290

### 3.6 Diözesane Bildungshäuser

Kardinal-Döpfner-Haus	Domberg 27, 85354 Freising	
Mitarbeiterbildung	Dr. Hubert Klingenberg	08161/181-194
Landvolkshochschule	85253 Erdweg	
Haus Petersberg	Franz-Josef Zeheter	08138/1288
Haus St. Rupert	Rupprechtstraße 6, 83278 Traunstein	
Theologischer Leiter	Dr. Josef Wagner	0861/9898-615

# **Versicherungs-Merkblatt für haupt- und ehrenamtlich Tätige in der Erzdiözese München und Freising**

(vgl. Amtsblatt 1995, Nr. 7, S. 149–183)

## **1. Versicherungsnehmer und Versicherte (im Text VN genannt)**

Die Erzdiözese ist Versicherungsnehmer. Alle unter der Obhut/Aufsicht des Erzbischofs stehenden Anstalten, Kirchenstiftungen und sonstigen kirchlichen Stiftungen bzw. Einrichtungen, soweit es sich nicht um rechtlich selbständige Vereine handelt, sind Versicherte. Die im Bereich des Versicherungsnehmers vorhandenen rechtlich selbständigen Gliederungen des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, der kirchlichen Bildungseinrichtungen, der kirchlichen ambulanten Krankenpflege und der kirchlichen Eheberatung sind mitversichert.

Ausgeschlossen sind Stiftungen und sonstige Rechtsträger, die kostenrechende Einrichtungen (z. B. Altenheime, Werkstätten) betreiben.

## **2. Personenkreis**

Zugunsten des nachstehenden Personenkreises hat die Erzdiözese München und Freising bei der Bayerischen Versicherungskammer Sammelversicherungsverträge abgeschlossen:

Priester, Diakone, Ordensleute im Diözesandienst, Laienbedienstete, ehrenamtlich Tätige und nebenberufliche Helfer/-innen.

Ehrenamtlich tätig sind z.B. Mitglieder des Diözesansteuerausschusses, des Diözesanrates, der Kirchenverwaltung, des Pfarrgemeinderates, des Kirchenchores, Gruppenleiter/-innen, Ministranten/-innen bei Ausübung ihres Amtes für den VN.

## **3. Unfallversicherung HV 210**

### **3.1 Unfallbegriff**

Ein Unfall liegt vor, wenn eine versicherte Person durch ein plötzlich von außen auf ihren Körper einwirkendes Ereignis (Unfallereignis) unfreiwillig eine Gesundheitsschädigung erleidet.

**3.2** Die gesetzliche Unfallversicherung (die Berufsgenossenschaften) deckt Arbeitsunfälle von haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen bei Ausübung ihrer Tätigkeit für den VN. Für diese ist die Bayerische Versicherungskammer nicht zuständig.

**3.3** Unabhängig von dieser gesetzlichen Unfallversicherung hat die Erzdiözese eine private Unfallversicherung bei der Bayerischen Versicherungskammer abgeschlossen. Hierbei handelt es sich um eine freiwillige Leistung für den in Ziff. 2 genannten Personenkreis.

Leistungen sind vorgesehen vornehmlich für Tod und Invalidität. Die Versicherungssummen und sonstige Besonderheiten sind dem Amtsblatt zu entnehmen.

**3.4** Sowohl bei der gesetzlichen als auch bei der privaten Unfallversicherung sind Wegeunfälle auf dem direkten Weg zur und von der Arbeitsstätte bzw. zum Ort der Veranstaltung/Tätigkeit mitversichert.

### **3.5 Wichtiger Hinweis:**

Diese freiwillige zusätzliche Unfallversicherung kann niemals einen privaten Versicherungsschutz ersetzen.

## **4. Haftpflichtversicherung HV 210**

Die Haftpflichtversicherung deckt grundsätzlich nur Fremdschäden (auch Drittschäden genannt) ab. Der Versicherungsschutz umfaßt Personen-, Sach- und Vermögensschäden.

Generell gilt hierbei, daß für die Haftung ein Verschulden des VN oder des o. g. Personenkreises durch den Geschädigten nachgewiesen werden muß. Wenn also aus dem mitversicherten Personenkreis jemand im Zusammenhang mit seiner dienstlichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit in Anspruch genommen wird, übernimmt für ihn die Bayerische Versicherungskammer die Hauptverpflichtungen:

### **4.1 Prüfung der Haftungsfrage;**

**4.2** Übernahme rechtlich begründeter Ansprüche bis zur Höhe der vereinbarten Deckungssummen und darüberhinaus etwa anstehender Kosten für einen Rechtsstreit;

**4.3** Abwehr unbegründeter Rechtsansprüche jeder Art, notfalls durch gerichtliche Klärung.

## **5. Dienstfahrt-Fahrzeug- mit Rabattverlustversicherung KR 2501205**

**5.1** Die Dienstfahrt-Fahrzeugversicherung gewährt Versicherungsschutz für den Fall, daß während einer für den VN „notwendigen“ Fahrt an dem von einer in Ziff. 2 genannten Person benutzten Privat-Kfz ein Schaden auftritt. Für Zweiradfahrzeuge besteht für Schäden aufgrund Diebstahl, Unterschlagung oder unbefugten Gebrauchs durch betriebsfremde Personen kein Versicherungsschutz.

„Notwendig“ sind Fahrten, die haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter/-innen im Rahmen der Reisekostenordnung der Erzdiözese München und Freising, sowie ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen im ausdrücklichen Auftrag oder im Interesse der versicherten kirchlichen Institutionen durchführen.

**5.2** Der Versicherungsschutz beginnt mit Antritt der „Dienstfahrt“ und erlischt mit deren Beendigung. Wird die Fahrt zu persönlichen, mit der Tätigkeit für die mitversicherte Institution in keinem Zusammenhang stehenden Gründen unterbrochen oder ausgedehnt, ruht der Versicherungsschutz für diese Zeit.

**5.3** Fahrten von der Wohnung zu einer ständigen Arbeitssätte und zurück gelten nicht als Dienstfahrten. Gleiches gilt für Fahrten zu Veranstaltungen (Gottesdienst, Gruppenstunden usw.) und zurück, es sei denn, eine solche Fahrt ist nach der Reisekostenordnung der Erzdiözese als Dienstfahrt anerkannt oder bei ehrenamtlich Tätigen ausdrücklich „angeordnet“.

**5.4** Der Versicherungsschutz besteht in Form einer Vollkaskoversicherung mit einer Selbstbeteiligung von DM 650,- bzw. einer Teilkaskoversicherung mit einer Selbstbeteiligung von DM 300,-.

Bei Vollkaskoschäden leistet grundsätzlich die Dienstfahrt-Fahrzeugversicherung. Eine eventuell für das benutzte Kfz abgeschlossene (private) Vollkaskoversicherung braucht nicht in Anspruch genommen zu werden.

Bei Teilkaskoschäden muß dagegen immer die für das benutzte Kfz abgeschlossene Teilkaskoversicherung in Anspruch genommen werden (Eine Rückstufung im Schadenfall gibt es bei der Teilkaskoversicherung nicht!). Eine eventuell vereinbarte Selbstbeteiligung wird vom unmittelbaren Dienstgeber (Pfarrei oder Erzdiözese) erstattet.

**5.5** Die Bayerische Versicherungskammer ersetzt den Schaden unter Abzug der Selbstbeteiligung direkt dem Geschädigten. Die Selbstbeteiligung von DM 650,- bzw. DM 300,- wird vom unmittelbaren Dienstgeber (Pfarrei oder Erzdiözese) erstattet. Dies erfolgt ohne zusätzlichen Antrag.

**5.6** Fremdschäden, also Haftpflichtschäden, sind immer über die Kfz-Haftpflichtversicherung des dienstlich benutzten Privat-Kfz zu regulieren.

Mitversichert im Rahmen der Dienstfahrt-Fahrzeugversicherung ist jedoch der Vermögensschaden, der durch die wegen eines während einer Dienstfahrt verursachten Haftpflichtschadens erfolgten Anhebung des Beitragssatzes der für sein Fahrzeug bestehenden Kfz-Haftpflichtversicherung entsteht – Rabattverlust –.

**5.7** Zusätzliche Hinweise:

**5.7.1** Jeder Schadenfall ist dem Versicherer vom Versicherten (Eigentümer oder Halter des genutzten Fahrzeugs) über die Erzbischöfliche Finanzkammer unverzüglich anzuzeigen (siehe auch Ziff. 6.3).

**5.7.2** Schäden an geparkten Fahrzeugen sind unverzüglich, spätestens innerhalb von 24 Stunden der Polizei zu melden; die polizeiliche Meldung ist der Schadenanzeige beizufügen.

**5.7.3** Mit der Schadenanzeige nach Formblatt ist von der Erzbischöflichen Finanzkammer bzw. der Institution, in deren Auftrag und Interesse die Fahrt durchgeführt wurde, zu bestätigen, daß der Schadenfall bei einer Dienstfahrt eingetreten ist.

**5.7.4** Der Versicherte ist verpflichtet, in der Schadenanzeige Auskunft über eine anderweitig für das Fahrzeug bestehende Fahrzeug-Versicherung unter Angabe des Versicherungsnehmers, der Versicherungsschein-Nummer und der Höhe einer etwaigen Selbstbeteiligung zu erteilen.

**5.7.5** Bei Verletzung oben genannter Obliegenheiten besteht für die Bayerische Versicherungskammer Leistungsfreiheit.

## **6. Zuständigkeiten bzw. Ansprechpartner**

**6.1** Für alle Versicherungsangelegenheiten der Erzdiözese ist grundsätzlich die Erzbischöfliche Finanzkammer zuständig. Die zuständige Sachbearbeiterin ist unter der Tel.Nr. 089/2137-1298 (FAX-Nr. 089/2137-1333) zu erreichen.

**6.2** Die Erzbischöfliche Finanzkammer wird unterstützt durch den Außendienstbeauftragten der Bayerischen Versicherungskammer für die bayerischen Diözesen, Herrn Valentin Gassenhuber und seine Mitarbeiter/-innen.

Tel.Nr. 089/641895-23 oder 089/641895-0, Fax-Nr. 089/641895-39  
Postanschrift: Versicherungsbüro Valentin Gassenhuber,  
Postfach, 82025 Grünwald.

**6.3** Im Schadenfall gilt:

Jeder Schaden ist sofort nach Bekanntwerden – bei schweren Schäden umgehend – telefonisch (Tel.Nr. 089/2137-1298) oder per FAX (FAX-Nr. 089/2137-1333) der Erzbischöflichen Finanzkammer, Maxburgstraße 2, 80333 München, zu melden, die notwendige Hilfestellung leistet und Schadenformblätter zusendet.

**6.4** Die Abwicklung gilt für den gesamten Personenkreis (siehe Ziff. 2) in gleicher Weise.

EFK – Mai 1995

# Literaturverzeichnis

## Stellungnahmen, Grundsatzartikel und Ausarbeitungen zum Thema „Ehrenamtlichkeit“

1. Stellungnahmen zum Hearing der Projektgruppe „Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher“ von  
Wolfgang Klug, Leiter des Caritas-Zentrums Ramersdorf,  
Hans Will, Freising,  
Jochen Töller, stellv. Geschäftsführer im Bildungswerk Rosenheim;
2. Stellungnahmen der Vollversammlung der Pastoralreferenten/innen in der Erzdiözese München und Freising vom 02.04.1992;
3. Erwägungen zum Pastoralen Forum der Erzdiözese München und Freising, erarbeitet von der „Arbeitsgruppe Theologie“ der diözesanen Erwachsenenbildung (DIAG);
4. Gesellschaftliche Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden, Beschluß des BDKJ-Hauptausschuß vom 10.–12. März 1992; (3)
5. Vorschlag der gemeinsamen Arbeitsgruppe „Ehrenamt“ der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland und der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands zu Kriterien bei der Errechnung eines Steuerfreibetrages für ehrenamtlich tätige Frauen und Männer;
6. Resolution der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholisches Altenwerk „Engagement im Alter – Neubesinnung und Neuorientierung ehrenamtlicher Tätigkeit heute“ vom 21.09.1992;
7. Leitlinien für den Dienst, die Begleitung und die Fortbildung Ehrenamtlicher in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern;
8. Vom Eigensinn des Ehrenamtes – Perspektiven ehrenamtlicher Arbeit in Kirche und Gesellschaft, Tagungsbericht der Evangelischen Akademie Tutzing vom 17./18.02.1992; (2)
9. Artikel aus „Wege zum Menschen“ Monatsschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln (Heft 1 – Januar 1992):
  - a) Der Wandel des Ehrenamts (A. Hieber) (4)
  - b) Soziales Ehrenamt – ein auslaufendes Modell? (I. Helbrecht-Jordan)
  - c) Ehrenamtliche Arbeit von Frauen (E.R. Schmidt)

10. „Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft – Ihr Auftrag in Kirche und Gesellschaft“, Dokumentation des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 8. Dezember 1992; (3)
11. Artikel aus der Zeitschrift „Lebendige Seelsorge“:
  - a) Ruhnau Clemens, Ehrenamtliche Mitarbeit auf Kosten von Ehe und Familie?, 1982
  - b) Ruhnau Clemens, Geistliche Begleitung ehrenamtlicher Katecheten, Heft 1/1989
  - c) Willemsen Marianne, Frauen und Männer als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche; Heft 5-6/1990 (1)
12. Artikel aus „Caritas“:
  - a) Gaidetzka Petra, Begleitung der „neuen“ und „alten“ Ehrenamtlichen, Heft 4/1992
  - b) Patzek Martin, Geistliche Beratung und Begleitung caritativer Helfergruppen, Heft 4/1992
  - c) Puschmann Helmut, Profis und Ehrenamtliche in der Caritas, Heft 4/1992
  - d) Bock Teresa, „Alte“ und „neue“ Ehrenamtliche – Eine andere Sicht der freien Wohlfahrtspflege, Heft 8/1990
  - e) Braun Hans, Die Aktualität ehrenamtlicher Arbeit, Heft 12/1990
  - f) Jakob Gisela, Olk Thomas, Personalmanagement für Ehrenamtliche, Heft 5/1991
  - g) Bock Teresa, Ehrenamtliche in der Freien Wohlfahrtspflege, Heft 2/1993
13. Artikel aus „deutsche jugend“:
 

Funk Heide, Winter Reinhard, Ehrenamtlichkeit in Jugendverbänden – Innere und äußere Probleme der Anerkennung, Heft 12/1992
14. Artikel aus „Erwachsenenbildung“:
  - a) Decker Heribert, Ehrenamtlichkeit – Beispiele aus der Praxis, Heft 4/1985
  - b) Wiesehöfer Hubert, Ehrenamtliche Mitarbeit in der Caritas, Heft 4/1985
15. Artikel aus „MISSIO-pastoral“:
  - a) Haerst Leopold, Der ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeinde, Heft 1/1983
  - b) Tigges Klaus, Werner Ernst, Durch Taufe und Firmung bestellt Heft 3/1983

16. Artikel aus „jugend & kirche“ (Heft 4/1983-84):  
Fellinger Mattäus, „Ehrenamtlich“ – geht es dabei um die Ehre?
17. Artikel aus „Zeitschrift für Pädagogik“ (Beiheft 1992):  
Jakob Gisela, Zur Biographisierung des Ehrenamtes
18. Artikel aus „jugendwohl“ (Heft 8-9/1992):  
Nörber Martin, Zur Situation ehrenamtlicher (Jugend-) Verbands-Arbeit
19. Referat bei der Bundesversammlung des Kath. Altenwerks 1992:  
Prof.Dr. Pankoke Eckart, Ehre und Engagement – Institutionelles Engagement im Alter
20. Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE),  
03.06.1992:  
Hirschberger Erklärung: Bildungspolitische Grundsätze, insb. Ziff. 3
21. Mitarbeiterführung in der Pfarrei – Hinweise für die Praxis, Fischer Robert,  
Dipl.Volkswirt, EFK München, 1992
22. DEAE Nachrichtendienst Nr. 2/93 (Evangelische Erwachsenenbildung):  
Wittrock Wolfgang, Freiwillige Mitarbeit in der Kirche
23. Ehrenamtliche Tätigkeit im sozialen Bereich in Bayern  
Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen  
und Gesundheit, 12/1993
24. Glauben heißt handeln – Herausforderung der „Laien“ in Kirche und  
Gesellschaft, Hanna Stütze, Pfeiffer München, 1994
25. Soziales Ehrenamt in der Familienphase, Christiane Wessels  
in NDV, Heft 7/1994
26. Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland:  
Bedingungen für die Mitverantwortung, Herder, 1976, S. 655 ff. (5)

# Verzeichnis der Mitarbeiter und Dialogpartner

Als Dialogpartner für die Diskussion des Impulspapiers stehen Ihnen u. a. die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei der Erstellung dieser Vorlagen mitgewirkt haben, und eine Reihe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den diözesanen Hearings zur Verfügung:

## 1. Mitglieder der Projektgruppe:

Fellner, Johann	Personalreferat I Rochusstr. 5-7, 80333 München	089/2137-1415
Gräsler, Peter	Diözesanrat Prannerstr. 9, 80333 München	089/2137-1259
Neuhauser, Msgr. Peter	Caritasverband Hirtenstraße 4, 80335 München	089/55169-401
Siebert, Norbert	Erwachsenenbildung Pacellistr. 8/III, 80333 München	089/2137-1387
Steiner, Dr. Josef	Gemeindekatechese Rochusstr. 5-7, 80333 München	089/2137-1371

## 2. Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer des Diözesanrats:

Stützle, Hanna	Böttinger Str. 13 80796 München	089/3087607
Heimann, Arthur	Athosstr. 10, 81545 München	089/644295
Richter, Klaus	Kaulbachstraße 29b 80539 München	089/285661
Rothmeier, Jakob	Gartenweg 1 83543 Rott am Inn	08039/688
Geschäftsstelle	Prannerstr. 9, 80333 München	
Heerde-Hinojosa, E.-M.	Diözesanebene	089/2137-1261
Bayer, Michael	Region München	089/2137-1459
Brunner, Sepp	Region München	089/2137-1256
Gräsler, Peter	Region Süd	089/2137-1259
Jagdhuber, Herbert	Region Nord	089/2137-1460

### 3. TeilnehmerInnen an den diözesanen Hearings:

Bertl, Maria	Weidachstraße 8a, 86971 Peiting	08861/59549
Deckelmann, Dr. Waltraud	Pfarrer-Neumayr-Str.8 83334 Inzell	08665/7671
Durst, Bruno	St. Philippus, Westendstr. 249, 80686 München	089/575018
Höfelein, Hanny	Caritasverband Hirtenstr. 4, 80335 München	089/55169-434
Huml, Wiltrud	Frauenseelsorge Rochusstr. 5-7, 80333 München	089/2137-1383
Ihmig, Fritz	Ehe und Familie Rochusstr. 5-7, 80333 München	089/2137-1244
Kallisch, Margarethe	Angerstraße 10 85649 Brunnthal	08102/1392
Klug, Wolfgang	CZ Ramersdorf Aribonenstr. 7, 81669 München	089/6892752
Nick, Peter	Erzb. Jugendamt Theatinerstr. 3, 80333 München	089/29068-154
Obermayer, Veronika	Lichteneckerstraße 3 81245 München	089/8634730
Pscheidl, Wolfram	Hauptstraße 14 85244 Sigmertshausen	08139/8373
Schenkel, Erich und Maria	St. Sebastianweg 21 02409 Wildsteig	08867/1535
Standlmaier, Christine	Zypressenweg 11a 81377 München	089/7149825
Töller, Jochen	Pettenkofer Str. 5 83022 Rosenheim	08031/2142-19
Vögl, Erika	Angermühlstr. 17 83101 Rohrdorf	08032/5516
Wagner, Dr. Josef	Rupprechtstr. 6 83278 Traunstein	0861/9898-615
Will, Hans	Herrengasse 15, 85354 Freising	08161/64229

## **Anmerkungen zur 2. Auflage:**

Erfreulicherweise war die Nachfrage nach der 1. Auflage dieser Broschüre so groß, daß 15.000 Exemplare noch vor der Sommerpause vergriffen waren. Aufgrund der vorliegenden Bestellungen hat sich das Erzbischöfliche Ordinariat daher zu einem Nachdruck entschlossen.

Zur Karikatur auf der Titelseite des Heftes haben uns mehrere Rückfragen erreicht, in denen bedauert wurde, daß die Darstellung des „Miteinander-Kirche-tragens“ irreführend sei und ihr ein ganz anderes Kirchenverständnis zugrunde liege, als dem Votum und Impulspapier des Pastoralen Forums.

Nehmen Sie diese kleine Provokation doch einfach zum Anlaß, sich besonders mit den Thesen und Diskussionsanregungen des Impulspapiers zu den Themen „Frauen in der Kirche“ oder „Verhältnis von Priestern und Laien“ auseinanderzusetzen. Wir freuen uns weiterhin über alle Rückmeldungen.

München, im Oktober 1995  
Die Redaktion

## **Impressum:**

### **Ehrenamtliche in der Kirche**

Votum und Impulspapier des Pastoralen Forums  
zur Diskussion in Pfarrgemeinden und Verbänden

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat München  
Fachbereich Erwachsenenbildung

Diözesanrat der Katholiken  
Erzdiözese München und Freising

Redaktion: Eva-Maria Heerde-Hinojosa, Geschäftsführerin  
Norbert Siebert, Fachbereichsleiter *verantwortlich*

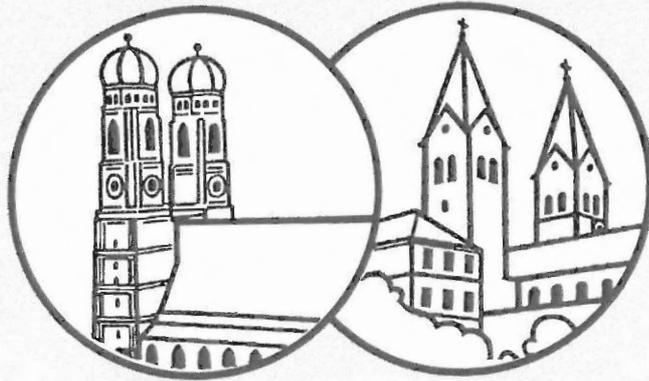
Karikaturen: Winfried Röhmel

Druck: Gebr. Bremberger, München

1. Auflage: 15.000 Exemplare (März 1995)

2. Auflage: 8.000 Exemplare (Oktober 1995)

Kontaktadresse  
und Bestellungen: Geschäftsstelle des Diözesanrats  
Prannerstraße 9, 80333 München  
Telefon 089/21 37-12 61, Fax 089/21 37-12 62



Druck auf 100 % recyceltem Papier  
von Druckerei Bremberger, München